

Riesner Tageblatt



und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Amtsblatt

Telegraph-Adresse
„Tageblatt“, Riesa.

Postfach
Nr. 20.

der Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, des Königl. Amtsgerichts und des Stadtraths zu Riesa.

Nr. 132.

Freitag, 11. Juni 1897, Abends.

50. Jahrg.

Das Riesner Tageblatt erscheint jeden Tag Abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Vierteljährlicher Bezugspreis bei Abholung in den Expeditionen in Riesa und Straßa oder durch Postträger frei ins Haus 1 Mark 50 Pfg., bei Abholung am Schalter der Postämter 1 Mark 25 Pfg., durch den Briefträger frei ins Haus 1 Mark 65 Pfg. Einzelhefte 5 Pfg. Anzeigen-Preise für die Nummer 10 Pfg. Anzeigen-Preise für den Monat 1 Mark 50 Pfg. Anzeigen-Preise für den Quartier 4 Mark 50 Pfg. Anzeigen-Preise für den halben Jahr 8 Mark 50 Pfg. Anzeigen-Preise für den Jahr 15 Mark 50 Pfg. Anzeigen-Preise für den Monat 1 Mark 50 Pfg. Anzeigen-Preise für den Quartier 4 Mark 50 Pfg. Anzeigen-Preise für den halben Jahr 8 Mark 50 Pfg. Anzeigen-Preise für den Jahr 15 Mark 50 Pfg.

Druck und Verlag von Sanger & Winterlich in Riesa. — Geschäftsstelle Raakentstraße 59. — Für die Redaktion verantwortlich: Hermann Schmidt in Riesa.

Konkursverfahren.

Das Konkursverfahren über das Vermögen des Gutsbesizers **Ernst Heinrich Mann** in **Großenhain**, jetzt unbekanntem Aufenthaltsort, wird nach erfolgter Abhaltung des Schlusstermins hierdurch aufgehoben.

Riesa, den 11. Juni 1897.

Königliches Amtsgericht.

Bekannt gemacht durch den Gerichtsschreiber.
Aktuar **Sänger**.

Anzeigen

für das „Riesner Tageblatt“ ertheilt uns bis spätestens **Vormittags 9 Uhr** des jeweiligen Ausgabebetages.

Die Geschäftsstelle.

Vertilgung und Sächsisches.

Riesa, 11. Juni 1897.

Der von dem Personendampfschiff „Schandau“ f. 8 hier verschwundene Conductor **Edmann** ist am 6. d. Mts. bei Torgau aus der Elbe gezogen worden. Die Vermuthung, daß derselbe in die Elbe gefallen und darin ertrunken sei, hat sich also bestätigt.

Zur engeren Wahl als Bürgermeister für die Stadt **Lengsfeld** standen außer Herrn Stadtrath **Schwarzenberg**, hier, noch die Herren **Bürgermeister a. D. Drache-Treuen** und **Stadtrath Dr. Donndorf-Leipzig**. Eingegangen waren überhaupt 9 Bewerbungen. Herr Stadtrath **Schwarzenberg** tritt sein neues Amt am 1. August an.

Als am Dienstag Abend 7 Uhr nach beendeter Tagesarbeit der am hiesigen Elquaal beschäftigte Elbarbeiter **Gustav Weidenhain** aus Boderßen auf dem Rückhausewege über die Elbbrücke den rechtsufrigen Elbdamm passirte, erlönten vom linksufrigen Elquaal aus von einer Anzahl dort angesehener Personen, die schon längere Zeit einen am Ufer unruhig hin- und hergehenden Herrn beobachtet hatten und diesen schließlich in's Wasser gehen sahen, Juxse, die W. veranlaßten, sich nach dem Strömung zu begeben. Auf letzterem entdeckte er, nicht weit vom Ufer entfernt, einen anscheinend leblos dahintreibenden menschlichen Körper. Schnell entschlossen wadete der Beherzte durch das hier zwar stark verschlammte, jedoch nicht allzu tiefe Wasser, ergriff den Dahintreibenden und brachte ihn ein Stück nach dem Lande zu. Als W. festen Fuß gefaßt, stellte er Wiederbelebungsvorläufe an, die nach kurzer Frist von Erfolg begleitet waren. Die ersten Worte des Wiedererwachenden waren: „Laßt mich, morgen trifft hier eine Depesche ein, da muß ich todt sein.“ Der Gerettete wurde aber vollends aufs Land gebracht und mit dem hier vorgefundenen ihm gehörigen Jaquet, Hut u. Bekleidet, worauf man den Weg nach dem Bahnhof antrat. Auf dem Wege dahin erzählte der einzige 30 Jahre alte Fremde seinem Retter, ähnliche Verhältnisse hätten ihn zu der That getrieben, und zeigte zum Beweise dafür, daß nicht pekuniäre Umstände die Veranlassung dazu gewesen, eine mit zahlreichen Goldstücken gefüllte Börse vor. Aus dem Bahnhofe angekommen, trat zufällig ein von Dresden nach Leipzig gehender Zug ein. Der Fremde gab seinem Retter ein Markstück und bat diesen, ihm ein Billet nach D. h. zu lösen. Als derselbe damit am Zuge erschien, hatte der Fremde in letzterem bereits Platz genommen und drückte bei Inanspruchnahme des Billets seinem Retter noch ein Thalerstück in die Hand, dann ging der Zug ab. Ueber die Person des Lebensmüden konnte Weidenhain etwas Näheres nicht erfahren, möglicher Weise hat man es mit einem geistig nicht rechtzurechnungsfähigen zu thun.

Von einem tragi-komischen Mißgeschick wollte jüngst gelegentlich seiner Anwesenheit in Dresden ein hiesiger Bürger, wie allgemein bekannt Herr **Schmidmeister Reiche**, betroffen worden sein. Der Genannte erzählte die Affaire wie wir sie in unserer Mittheilung in Nr. 123 d. Bl. wiedergaben, wiederholt in öffentlichen Localen unter Betheuerung der Wahrheit und wußte sie auch durch die näheren Details sehr glaubhaft zu machen. Wie sich indes jetzt durch die Erörterungen der Dresdner Polizei herausstellt, ist die ganze Sache „erfunden“ und Herr R. hat sich mit der Erzählung ein recht eigenartiges Vergnügen bereiten dürfte, da die Dresdner Polizeibehörde kaum Lust haben dürfte, das ihr zur Last gelegte auf sich beruhen zu lassen.

Se. Excellenz der Minister v. **Reich** ist vom Urlaub zurückgekehrt und hat die Geschäfte des Ministeriums des Innern und des Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten wieder übernommen.

Das 2. Feld-Artillerie-Regiment Nr. 28 ist nur

zum Theil in Reithain eingetroffen, da die 3. Batterie wegen der unter dem Pferdebestande derselben plötzlich ausgebrochenen Brusteuche in Dresden umkehrte und in Folge dessen nach Pirna, ihrer Garnison, zurückkehrte. 15 Stück der erkrankten Thiere mußten auf der Bahn beschlachtet werden.

Jetzt tritt die Angel in ihr Recht, denn seit dem gestrigen Tage können nun wieder sämtliche Fischearten in geschlossenen oder nicht geschlossenen Gewässern gefangen werden. In unserem Elbströme und speziell hier ist der Fischreichtum nicht so bedeutend, wie man wohl glauben möchte, da der colossale Schiffsverkehrsverkehr auf dem Wasser die Fische sehr beunruhigt und sie vielfach in ruhigerer Nebenflüsse vertriebt. Lebhaft bedauert wird in Fischereikreisen besonders das ausfällige Abnehmen des so sehr geschätzten Baches, von dem nur hin und wieder noch einige Exemplare an vereinzelten Stellen angetroffen werden. Die Krebsse, deren Schonzeit bereits mit Anfang Mai abgelaufen war, befinden sich augenblicklich meist im Häutungsgang. Sie sind während desselben nicht versandfähig und deshalb zur Zeit fast gar nicht auf dem Markte zu haben.

Wie ausgebreitet das gewerbliche Fachschulwesen im Königreiche Sachsen ist, beweist eine zu Anfang dieses Jahres bewirkte statistische Erhebung. Demnach bestanden zu dieser Zeit im ganzen Lande 280 gewerbliche Schulen, einschließlich 10 landwirtschaftlicher Schulen. Zu ihrem Gesamtumsatze von 1,494,000 Mark leistete der sächsische Staat eine Beihilfe von 827,000 Mark. Von diesen Schulen bestanden 100 schon vor dem Jahre 1873. Außerdem gab es in Sachsen im Januar dieses Jahres noch 43 staatlich unterstützte Handwerkschulen mit einem Aufwande von 493,000 M.

Nach amtlicher Feststellung kamen in der zweiten Hälfte vorigen Monats im Königreich Sachsen in 9 Bezirken Mißbrand, in 6 Orten Tollwuth, in 9 Maul- und Klauenseuche, in 69 Bläschenauschlag der Pferde und Minder vor. Der amtshauptmannschaftliche Bezirk **Zwickau** blieb von ansteckenden Thierkrankheiten völlig frei.

Reifenweiter wird während des Sommers herrschen, wenn Halb Nacht behält. Die ersten zehn Tage des Juli sollen wunderhübsch sein, es wird zwar wintern, aber nicht allzu sehr regnen. Dann wird es läßl, was doch auch seine Vorzüge hat. Der Schluß des Monats freilich wird Wasser bringen. Aber der August wird trocken sein. In den ersten Tagen soll er noch ein weinerliches Gesehke machen, dann aber soll die Sonne scheinen, in der zweiten Hälfte vielleicht etwas gar zu warm. Und noch in der ersten Hälfte des September wird die Trockenheit anhalten.

Die Apfelmutter, die jetzt wegen ihres verheerenden Auftretens so viel von sich reden macht und auch in unserer Gegend auftritt, hat eine so merkwürdige Lebensgeschichte, daß es gewiß von allgemeinem Interesse ist, wenn etwas davon veröffentlicht wird. Im Frühjahr finden wir das Thier in Gestalt eines weißen Flöckchens auf Apfelbäumen. Dem Geschlecht nach sind es nur Weibchen. Jedes derselben bringt 30 bis 40 lebendige weibliche Junge zur Welt. Nach kurzer Zeit bringt das Junge wieder 30 bis 40 kleine Weibchen zur Welt; und so geht es im Sommer 8 bis 10 Mal fort. Zählt die erste Generation etwa 33 Weibchen, so zählt die zweite schon 1000, die dritte bereits 33000 und die vierte gar 1 Million. Gegen Ende des Sommers werden aus einigen Ästen Nymphen, d. h., sie bekommen Anläufe von Flügeln und Fühlern; und noch etwas später entwickeln sie sich zu fertigen Weibchen mit vollen Flügeln und Fühlern. Diese Weibchen fliegen auf andere Apfelbäume und legen dort Eier, aus denen sofort flügel- und fühllose Männchen und Weibchen werden. Die Männchen sterben bald, aber jedes Weibchen legt ein Ei, aus dem eine Larve oder Wade schlüpft, die den Winter überdauert und im Frühling zu einem ungeflügelten Weibchen wird. Dann beginnt die ungeheure Vermehrung wie im vorigen Jahr. Die auf Eschen

und Schneebereichen lebenden ganz ähnlichen Wollkäse gehen nicht auf die Obstbäume über, wohl aber ist hier und da die Apfelmutter auf Birnbäumen zu finden.

D. h. Bei der stetigen Zunahme der Bevölkerung ist auch ein stetiges Wachstum der Zahl der Schulkinder zu erwarten; der Schuldirector hat dem Schulausschuß nachgewiesen, daß, wie die Verhältnisse gegenwärtig liegen, nächste Ostern 4 neue Classen gebildet werden müssen und zwar in der 1. Bürgerklasse eine parallele 6. Klasse und in der 2. Bürgerklasse an Stelle der gemischten 8. Klasse eine parallele Knaben- und eine parallele Mädchen-Klasse, sowie 2 zweite Classen, letzteres, da es nicht angängig ist, bei diesem Alter der Kinder eine gemischte Klasse zu bilden. In gleicher Weise stehe für Ostern 1899 die Bildung von weiteren 3 Classen in der zweiten Bürgerklasse in Aussicht. Es ist ganz ausgeschlossen, diese neuen Classen in dem jetzigen, bereits überfüllten Schulhause unterzubringen und beschließt die Mehrheit des Stadtraths nach den Vorschlägen des Schulausschusses die Erbauung eines neuen Schulhauses. Das vom Schulausschuß aufgestellte Programm, welches die Minderheit für zu weit gehend hält, soll zunächst dem Stadtverordneten-Collegium zur Mitentscheidung vorgelegt werden, damit man eine Richtschnur für die zu beschaffenden Pläne hat.

Meißen. In der gestern im Förstlichen Gasthof zu Weinböhlen abgehaltenen, sehr zahlreich besuchten Ausschuss-Sitzung in Sachen der projectirten elektrischen Bahn Weinböhlen-Meißen, wurde nach längerer Verhandlung der Vertrag mit Herrn Ingenieur **Conrad** einstimmig genehmigt. Ferner wurde beschlossen, daß die Kosten für die Ausarbeitung des Projectes von den Interessenten der Ausschuss-Sitzung zusammengebracht werden sollen.

Meißen, 10. Juni. In den Weinbergen unseres Weinbaubezirkes ist Anfang dieser Woche vereinzelt bereits mit der Rebenreife der Anfang gemacht worden. Die Eröde haben sich bisher recht gut entwickelt und weisen im Allgemeinen einen befriedigenden Traubenanhang auf. Die direkt tragenden amerikanischen Rebsorten blühen bereits und die deutschen Reben werden voraussichtlich innerhalb der nächsten 14 Tage zur Blüthe gelangen. Während der Blüthe dürfen die Reben nicht gestört werden. — Das einzige und strengste Mittel, die Reben gegen die Phyloxera zu schützen, ist die Veredelung unserer heimischen Reben auf solche amerikanischen Unterlagen, deren Wurzeln der Reblaus gegenüber sich widerstandsfähig gezeigt haben. Da dieses Mittel in der That die gewünschte Befreiung der Plage gebracht hat, so ist die Rebenveredelung mit der Zeit ein ganz allgemein angewendetes Verfahren geworden. Das wichtigste Moment desselben bildet das Verbinden des Wildlings mit dem Edelreis, was noch immer mit freier Hand geschieht; eine Arbeit, die nicht nur mühsam, sondern mit ziemlich hohen Kosten verbunden ist, da ein Arbeiter täglich kaum mehr als 300—400 Pflanzlinge verbinden kann. Diese Schwierigkeit scheint nun durch die Dr. Krügersche Rebenveredelungsmaschine beseitigt, da mit Hilfe derselben ein Arbeiter täglich 1500 Pflanzlinge zu verbinden im Stande ist, und zwar mit solcher Genauigkeit, wie sie eben nur einer Maschine eigen sein kann. Diese Maschine, die in der Vester Millenniumsausstellung eine Auszeichnung errungen und bei allen Fachleuten großes Interesse erweckt.

Lebzigau. Auf der Werft der Actien-Gesellschaft „Kette“ herrscht gegenwärtig reges Leben, da drei Seebampfer für Russland daselbst gebaut werden. Dieselben sind dazu bestimmt, das Raspische Meer zu befahren. Einer der Dampfer lief bereits vor einigen Tagen von Stapel. Derselbe führt den Namen „Kette“. Die beiden anderen Dampfer werden in der nächsten Zeit fertiggestellt.

† Dresden, 11. Juni. Der König und die Königin werden am 16. Juni von Leipzig in Villa Strahlen wieder eintreffen und vom 24. Juni ab das Sommerlager zu Pillnitz aufschlagen.

† Dresden, 11. Juni. Die 25. Gesamtsitzung des Landeshauptmanns wurde heute Vormittag 10 Uhr im Sitzungssaal der 1. Ständekammer vom Grafen Könnigkoffe eröffnet. Am Regierungstisch hatten mehrere Vertreter der Regierung, darunter Staatsminister v. Meißel und Bundesratsbevollmächtigter Geh. Rath Fischer-Berlin Platz genommen. Die im 1. und 12. Wahlbezirk vollzogenen Erwerbungen des Rittergutsbesizers Reichel auf Oberstrahlwalde und des Gutbesizers Ohsch in Markt-Schnau wurden für gültig erklärt. — Die Veterinärklinik der Universität Leipzig soll am 1. Juli versuchsweise wieder eröffnet werden. Nach weiteren Mittheilungen trat man in die Beratung der Tagesordnung ein. Ueber staatliche Viehvericherung berichtete Rittergutsbesitzer Beck-Mies.

Schnee. In der Nähe des zwischen hier und Ritzdorf in Böhmen gelegenen „Lanzplans“, einen der meist besuchten Ausflugsorte, wurde am 2. Pfingstfeiertag der ca. 20 Jahre alte Sohn des Oberlehrers zu Schönau bei Schludenau ermordet aufgefunden. Schwere Verwundungen am Kopfe haben seinen Tod jedenfalls sofort zur Folge gehabt. Bisher fehlt jeder sichere Anhalt zur Entdeckung des Mörders.

Elsterberg. Am ersten Pfingstfeiertag entluden sich über Steindorf zwei starke Gewitter, von denen das letztere von einem überaus heftigen Sturme, starkem Hagel und einem gewaltigen Regenguß begleitet war. Das Unwetter entwickelte sich vom nahen Dorfe Schönbach her und verzog sich in der Richtung nach Theuma, ohne aber in den benachbarten Orten Schaden anzurichten. Die vom Hagel betroffenen Fluren sahen trostlos aus. Das Korn, welches heuer ungemein kräftig und hoch stand, liegt vollständig gelblich darnieder, so daß es bald abgemäht werden muß. Die Krantzpflanzen sind vernichtet und Alee und Gras arg niedergebroschen. Von den nach der Nordseite zu liegenden Fruchtsorten sind viele zertrümmert. Auch junge Enten und Hühner wurden erschlagen. Die Dorfschule waren in kurzer Zeit überfluthet. Zum Glück ist nur ein Theil der Fluren vom Hagel verwüstet worden. Auch in Schönbach hat das Hagelwetter Schaden angerichtet.

Harttha, 10. Juni. In der hiesigen mechanischen Werkstatt von Oswald Sattler wurde ein darselbst beschäftigter Lehrling durch Explosion eines Petroleumgefäßes (schonlich am Oberkörper verbrannt. Der Genannte hatte glühende Kohlen mit Petroleum ansuchen wollen. Auch der Geschäftsinhaber Sattler wurde dabei schwer an der Hand verletzt.

Glauchau. Von einem höchst bedauerlichen Unglücksfälle ist der 13 Jahre alte Sohn des Hoteliers Hähnel hierseits — Hotel „Stadt Leipzig“ — betroffen worden. Der Knabe kam in einem Wägelchen von Grimnitz nach Glauchau gefahren. Auf der Station Caltzen hielt der Zug etwas plötzlich an und der Wagen, in dem der kleine Hähnel auf einer Holzbank saß, stürzte herab, daß der Knabe von der Bank herunterfiel und mit dem Kopfe auf die Dielen aufschlug. In demselben Augenblicke wurde die schwere Schleibahn des Wagens aufgeschoben und der Knabe von derselben in surchbarer Weise an den Kopf getroffen. Die Verwundungen sind derart, daß die ganze Kopfbaut vom Auge bis ins Genick hinunter vollständig bis auf den Knochen durchgerissen ist.

Grimnitzschau, 10. Juni. Die Stadtpolizeibehörde hat einen jüdischen Handelsmann, der erst am 14. April ein Werderebesitzthum eröffnet hatte, wegen mehrfach erlittener Verstöße auf Grund des Freizügigkeitgesetzes vom 1. November 1867 und des sächsischen Gesetzes vom 15. April 1888 ausgewiesen. Die von dem Betreffenden dagegen erhobene Beschwerde ist von der Königl. Kreisaustrittsbehörde zurückgewiesen worden.

Meeerane, 10. Juni. Hier nahm sich in der Scheune eines Gutes in der Thalstraße ein 14 jähriger Schulknabe das Leben. Was denselben zu der That veranlaßt hat, ist unbekannt. Waldenburg. Ein verdrehter Liebesfall ereignete sich auf dem Wege vom Schwanenteich nach der Brücke in Grünfeld. Dort wurde ein hiesiger Hausbesitzer, der mit einem seiner Mieter auf dem Heimweg begriffen war, von einem in Glauchau wohnhaften Frauenzimmer, Namens Starke, die früher in Waldenburg wohnte und mit dem ersteren ein Verhältnis gehabt hatte, nach längerem Wortwechsel plötzlich angefallen und anscheinend mit einem Messer in den Hals gestochen. Der Verletzte vermochte sich noch in seine Wohnung zu begeben, doch mußte sofort ärztliche Hilfe hinzugezogen werden. Die Verwundung soll glücklicherweise nicht lebensgefährlich sein. Noch in der Nacht gelang es, die Starke in Ecksalbe zu verhaften.

Vom Erzgebirge. Die kürzlich erschienenen Berichte der Berginspektoren Sachsen auf das Jahr 1898 geben wiederum kein erfreuliches Bild von der Lage des vaterländischen Erzbergbaues. In Betracht kommen die Bezirke Freiberg I und II und Zwickau. Beim gesammten sächsischen Erzbergbau bestanden im Berichtsjahre 140 Berggebäude, doch waren nur 55 im Betriebe, von denen 30 förderten; über die Hälfte der Gruben lagen in Frist. Die tägliche mittlere Belegschaft betrug 5277 Personen, 304 weniger als im Jahre zuvor. Den größten Rückgang hatte Freiberg II (sächsisches Freiberg und Altenberger Revier) mit 255 Personen. Die Gesamtproduktion des Bezirkes Freiberg I (nördliches Freiberg und Marienberg Revier) betrug 4624 t, worunter 4561 t Silber- und 63erze im Werthe von 797465 M. (1895: 4562 t und 805094 M.) Der Werth der Lonne fiel von 176,47 M. auf 173,43 M. Im Bezirke Freiberg II stieg sich das Ausbringen auf 21017 t und 1806994 M., gegen das Vorjahr weniger 1478 t und 220501 M. Die in diesem Bezirke gelegenen drei staatlichen Gruben hatten eine Förderung von 20267 t und 1743251 M., gegen 22049 t und 1967890 M. im Vorjahre. Der Zwickauer Bericht giebt zwar keine Uebersicht von der Erzförderung der zugehörigen Bezirke; jedenfalls aber liegen auch hier die Verhältnisse nicht günstig, denn es heißt dort: „Die wirtschaftliche Lage des Erzberg-

baues anlangend, ist für die Robalt, Nickel und Wismuth produzierenden Gruben bei Schneeberg, Schwarzenberg und Johanngeorgenstadt eine wesentliche Aenderung nicht eingetreten. Anders beim Eisenbergbau des Voglandes; hier hat sich unter dem Einflusse des günstigen Geschäftsganges in der Eisenindustrie ein Aufschwung angebahnt. Die Königin-Marien-Hütte, die Besitzerin der fraglichen Berggebäude, hat nicht nur den größten Theil der in Frist gehaltenen Gruben wieder in Betrieb genommen, sondern auch neue Eisenfelder dazu gemuthet. Aber auch in den beiden anderen Bezirken beweist das Zurückgehen des Ausbringens und das Sinken des Wertes die wenig günstige Lage des sächsischen Erzbergbaues, namentlich aber die Thatsache, daß im Berichtsjahre nur zwei Freiburger Gruben und die hauptsächlich Wolfram-Erz liefernde Grube „Bereinigt Zwittfeld“ in Jinnwald in der Lage waren, Betriebsüberträge zu vertheilen, sämtliche anderen Werke aber Zuschüsse oder Zuschüsse erforderten.

Leipzig. Drei rothe Menschen, und zwar ein 34 Jahre alter Fleischer, ein 26 Jahre alter Zimmermann und ein 43 Jahre alter Bergwaid, hatten am Nachmittag des ersten Feiertags in der Nähe des Schützenhofs die Spaziergänger, insbesondere die Damen, in rohester und gemeinsten Weise mißhandelt, indem sie diese mit Steinen geschlagen, zu Boden geworfen, mit Füßen getreten, an den Haaren umhergeschleppt und ihnen die Kleider zerrissen haben. Die rothen Patrone, die sämtlich schon wiederholt vorbestraft sind, wurden in Haft genommen. — Was der Mensch nicht alles verlieren kann! Man sollte es gar nicht glauben, wenn man die bunte Sammlung von Gegenständen ansieht, die auf dem Ausstellungsplatze verloren wurden und von ehrlichen Kindern auf dem Fundbureau abgegeben sind: 184 verschiedene Sachen lagern dort und harren der Abholung. Darunter befinden sich Schürze, Schlüssel, Handtasche, Brieftaschen, Kämme, Stöcke, Dauerarten, Handtaschen, Damengürtel, Armbänder, Broschen, Notizbücher, Klemmer, Messer, Portemonnaies (theilweise mit großen Gelddeträgen), Hüte, drei Trauringe u. d. m. — Der Hauptgewinn der Leipziger Ausstellungslosterie besteht in einem Bandhaus mit vollständiger Einrichtung, das sich auf dem Ausstellungsgelände befindet. Das Bandhaus ist ein Meisterwerk seines Schöpfers, des Architekten Drehseler. Gerade in seiner Schlichtheit liegen die Bedingungen seiner Vorzüge. Das Bauwerk ist von unten bis oben in Zerschnitt ausgeführt, unten mit Mauerwerk stark umkleidet, nach außen mit farbigen Ziegeln verkleidet. Die Thürdachkuppel ist mit gläsernen Wölbungen und Holzzielen bedeckt. Das dunkel gelbe Balkenwerk stimmt gut zu dem Gesamteindruck, dessen Reiz durch die zierlichen Malereien an den Außenwänden noch erhöht wird. Der Umstand, daß die Villa ihrer Bauart nach leicht auseinandergeschlagen und wieder zusammengesetzt werden kann, ließ sie zum Verkauf für den Hauptgewinn geeignet erscheinen. Immerhin bleibt der Gewinn ein sehr eigenartiger.

Aus dem Reiche.

*† Mühlberg (Elbe). Schwere Schäden haben die am ersten Pfingstfeiertage in hiesiger Gegend niedergegangenen Gewitter angerichtet. Der wolkenbruchartige Regen, vermehrt mit starken Schloßböen, hat stellenweise das Getreide niedergelegt und die Juckrübenfelder schwer mitgenommen. Zahlreiche Blüthschläge haben arge Verwüstungen herbeigeführt. In Eckwitz wurde das Wohnhaus des Eisenarbeiters Lindner, in Kleinleipisch das Wohnhaus des Besitzers Wobrecht vom Blitz getroffen. Letzterer, sowie zwei Dienstmädchen wurden getödtet. In Pleissa wurde der Handarbeiter August Jacobasch bei der Rückkehr von seiner Waise in der Nähe seiner Wohnung durch einen Blitzstrahl getödtet. In Elsterwerda traf ein Schlag den Ringelblumenschen Wappsch, wobei der Besizer und ein anwesender Gast getödtet wurden. Unter den Jagdgründen des in unmittelbarer Nähe gelegenen Bahnhofs, die einen zur Abfahrt bereit stehenden Zug besteigen wollten, war infolge des letzterwähnten Blitzschlags eine Panik ausgebrochen. In Gera traf der Blitz eine zum Rittergute Dröschkau gehörige Scheune. Ferner wurden mehrere Telegraphenstangen, eine Bretterhütte, eine alte Eiche und mehrere Chauffeedäume vom Blitz getroffen.

Aus Friedrichsort wird berichtet, daß in der Kraner Bucht an zweiten Pfingsttag bei einem Ausfluge mehrere Anwohner am Strande das Geschoß einer Revolverkanone fanden. Der FINDER, ein Knabe aus dem Dorfe Bäl, warf das Geschoß zur Erde, worauf es explodirte und dem Unglücklichen beide Arme abbrach. Zum Glück waren die Begleiter etwas von ihm entfernt, sonst hätte noch ein größeres Unglück entstehen können. — In schrecklicher Weise den Tod gefunden hat der Buchhalter Waag, Wichmannstr. 5 in Berlin. W. hatte plötzlich, wie schon häufig, einen Krampfanfall, während er an seinem Pult schrieb. Unglücklicherweise stand dieses an einem Poffenher, und Waag fiel, als er zusammenbrach, mit dem Kopfe in die Fensterscheibe, die unter dem schweren Anprall in Scherben ging, und Waag zerschmitt sich buchstäblich den Kehlkopf und die Hauptschlagader. Sofort herbeigerufene ärztliche Hilfe vermochte nichts mehr auszurichten; kurz nach Anlegung des Rothverbandes verstarb der Verunglückte. — Einen doppelten Kindsmord und Selbstmord hat in Berlin die 35 Jahre alte Frau Rosina des Sattlermeisters H. Schaar aus der Dennewitzstraße 29 verübt. Frau Schaar war seit neun Jahren verheiratet. Die Ehe, aus der ein achtjähriger Sohn Robert und zwei Töchter, die sechsjährige Bauda und die erst acht Monate alte Elisabeth, hervorgingen, war sehr unglücklich, schon seit langer Zeit, weil der Mann in der Regel den Wochenverdienst zum größten Theil vertrank und der Frau nur wenig abgab. Wiederholt beklagte sich Frau Schaar anderen Frauen aus dem Hause gegenüber über ihren Mann. Sie mußte schwer arbeiten, um durch Waschen und Plätten auch nur das Nöthigste für ihre Kinder und sich selbst zu erwerben. Am Abend vor Pfingsten gegen 7^{1/2} Uhr sahen Hausbewohner

Schaar wieder betrunken nach Hause kommen. Bald hörten sie auch, wie er in seiner Wohnung sehr laut wurde und schimpfte. Dieser Antritt hat wohl der Frau den letzten Anstoß zu ihrer Bergweilungsthat gegeben. Um 9^{1/2} Uhr sah man sie mit ihren drei Kindern weisend die Treppe hinuntergehen, ohne zu sehen, was sie vor hatte. Das kleinste Mädchen hatte sie in ein Tuch eingewickelt und mit einer Schürze bedeckt, das älteste Mädchen und der Knabe gingen hinter der Mutter her. Sie schlug den Weg nach dem Sandwehrranal zu ein. Den Sohn schickte sie bald nach Hause zurück, er blieb nun beim Vater. Dieser wurde schließlich unruhig, als die Frau mit den beiden Kindern nicht wiederkam, und suchte nun nach ihr, ohne sie zu finden. Die vermisste Frau war mit den beiden Töchtern wohl gerade dem Wege in den Kanal gegangen und hat dort mit ihnen den gesuchten Tod gefunden.

Vermischtes.

„Aus der guten alten Zeit“ erzählt allerlei „Gefährdadsachen“ der „Waidmann“. Unsere Hundstauen werden sich darüber sehr verwundern — so heißt es da —, wir Jäger aber wissen aus vielen schriftlichen Uebersetzungen, daß in jener guten alten Zeit sehr rothe Gedrücke herrschten, wie z. B. das Pressen der Fische und Haisen, das Verpressen von Hunderttausenden von Schwalben und überhaupt das Vogelstellen u. s. w. Unser Fleming erzählt uns ja ganz treuherzig und ausführlich und mit augenscheinlichem Vergnügen, wie „die Herrschaften“ auf einem weiten, rings umschlossenen Hofe das Pressen der Fische betrieben, indem sie dieselben über lange, schmale Rege trieben, welche an einem Ende von einem Herrn, am anderen Ende von einer Dame gehalten und im geeigneten Moment straff angezogen wurden. Er sagt: „Die gnädigsten Herrschaften sehen dem Pressen mit Vergnügen zu und delectiren sich an den vielfältigen Aufsprüngen und Kapriolen der Fische und Haisen und an dem Umsinken der Cavaliers und Dames, welche sämtlich in grüner, mit Gold und Silber verpackter Kleidung erschienen sind. Sie schickten mit vielfältigem Pressen die Fische und Haisen nach mancherley wunderlichen Figuren in die Luft, daß die Herrschaften ihr Vergnügen haben kann.“ — Nicht wahr, ein recht eigenartiges Vergnügen? Je häufiger Fische oder Haise aus hoher Luft herab auf Damen und Herren, desto größer der Jubel. Warde im Freien geprellt, so umstellte man einen dazu geeigneten Platz mit hohen Tischen oder mit Rehen, und innerhalb dieses Raumes bildeten die „Gefährlichen“ verschiedene Gassen, durch welche die zu pressenden Thiere getrieben wurden, damit sie auf die Mitte der Pressene getrieben. Heute giebt es zwar auch noch geprellte Fische, doch nur ein Festschlagen des vom Jäger gestellten Haisens prellt sie, — nicht mehr das „von harter Hand“ straffgezogene Rege. Die Beiten änderten sich sehr seit Flemings Tode! Aber noch viel herber, als eben berichtet, ging zu damaliger Zeit her. Theilt uns doch Fleming weiter mit: „Soll es nun bald zu Ende gehen, so werden „junge Sauen“ herausgelassen, und die machen denn bei den Dames unter den Reißbüden einen solchen Rumor, daß nicht zu beschreiben!“ Das Buch, welchem wir nunmehr einen Blick widmen wollen, trägt die Aufschrift: „Leipziger Rogbuch, worinnen zu sehen, was man sowohl auf seinen täglichen Tisch, als auch bei Gastereien und Hochzeiten Gutes und Delikates auftragen und nicht nur eine lange und ovale Tafel, sondern auch einen runden und viereckigen Tisch mit Speisen ziemlich besetzen kann, — deutlich und ordentlich vorgestellt von S. U. Leipzig, verlegte Friedrich Gerssach, Anno 1708.“ Sehen wir den Schluß dieses sonderbaren Buchs an, so finden wir die Ueberschrift: „Ueberhand Bezaion im Essen“. Wir können daselbst lernen, wie man die lieb-n Gäfte durch mancherlei G:öck arg täuschen kann. Hauptlich besteht der „Wig“ darin, daß man das Essen durch geschickte Hantrungen so zubereitet, daß es durch sein Aussehen Schreck oder Ekel hervorruft. Wie fern man zu damaliger Zeit dem Gesichte des Wirtstheils stand, möge man aus nachstehendem salzongewandten Recepte erseh n: „Schweiss:n von Krebsen. — Nimm lebendige Krebsen in einem Ruch (Steinguttopf. Die Red.), gieße guten Branntwein darab r, zünde ihn mit Schwefel an, so werden sie schon roth un' bleiben doch lebendig. Dann thue solche unter andere, recht ge'otene Krebsen in eine Schüssel und trage sie bedeckt auf. Wenn man nun auf dem Tisch die Schüssel aufhebt, so kriechen die lebendigen unter den anderen hervor und man weiß nicht, wie es zugeht.“

Neueste Nachrichten und Telegramme

vom 11. Juni 1897.

† Wiesbaden. Der Chemiker Geh. Hofrath Professor Dr. Fresenius ist in der vergangenzen Nacht an einem Schlaganfall gestorben.

† Wien. Das „Fremdenblatt“ bespricht die Agitation gegen die Sprachenverordnungen und sagt, es sei hohe Zeit, daß Diejenigen sich sammeln, welche dem Parlamentarismus nicht untergeben lassen wollen, und die den Gedanken der Brüstung nicht bewußt unterstützen und nicht kampflös das Feld ihnen überlassen wollen, denn der nationale Friede in Oesterreich weit weniger werthvoll ist, als der Kampf; jene fortschrittlichen Organe, die nicht mit Unrecht auf die in tschechischen Blättern grassirende Unübersichtlichkeit verweisen, sollen deshalb auch an ihre eigenen Lager Mahnrufe ergehen lassen. Auch auf tschechischer Seite bestehen Schwierigkeiten, denn man erkennt es für nothwendig, ein Entgegenkommen zu schaffen. Das jungtschechische Organ überbietet die Majoritätsadresse, die Bemächtigung der centralisirenden Staatsorgane prebigend. Es ist falsch, daß die Stimme der Vernunft zur Geltung gelange. Durch die Parteien sei die Regelung der Sprachenverhältnisse zu bewirken. Vorher muß freilich eine ehrliche Aussprache stattfinden. Aller Stolz lehrt sich gegen die Regierung, weil die Sprachenverordnungen nicht aus dem Einverständnis der Parteien hervorgegangen

sub. Wir haben aber bisher kein reales Anzeichen, daß die Parteien, wenn ein dringender Ruf an sie ergeht, den Weg zu einem solchen Einverständnis mit großem Erfolge betreten würden. Hierzu sind wenigstens andere Neben erforderlich, als jene vom Bräuner Parteitage, und auch andere Stimmen, als die der Deutschnationalen, und nicht minder andere öffentliche Publika.

München. Am dem gestrigen Begründungsabend der Mitglieder der Deutschen Colonial-Gesellschaft nahmen etwa 150 Personen teil. Professor Frhr. v. Stengel begrüßte die Gäste im Namen der Colonialabteilung München. Der Herzog Max Albrecht von Mecklenburg dankte Namens der Gäste und schloß mit einem Hoch auf den Ehrenpräsidenten Staatsminister Hofenlohe.

Budapest. In der Ortschaft Gemes, Komitat Torontal, kam es zu einem blutigen Zusammenstoß zwischen Bauern und Gendarmen, bei dem zwei Bauern und zwei Gendarmen getötet wurden. Zwei weitere Gendarmen wurden gezwungen, sich vor der Uebermacht in ein Dörferhaus zurückzuziehen.

Athen. Das Finanzministerium hat die Hälfte des Griechischen Landes einer Präfektur unterzogen, welche die Grundlage für die Zahlung einer Kriegsschuldung bildet wird. Das Ergebnis wurde dem englischen Finanzattaché Lord in Konstantinopel mitgeteilt, den der Botschafter Currie dringend aufgefordert hatte, Ermittlungen über die Finanzlage Griechenlands anzustellen. Diese Nachricht und diejenige von der Ernennung einer Militärkommission zur Regelung der Grenzfrage wird als ein für den Abschluß des Friedens günstiges Anzeichen betrachtet.

Athen. Die Kaiserin Eugenie ist gestern wieder abgereist. — An Bord des französischen Kriegsschiffes „Latouche Tréville“ wurden einige Fälle von Kervensieber festgestellt. Die Kranken wurden in das Hospital Jannelon gebracht.

Ranea. Die Beratung der Lage hier ver sammelten Führer der Aufständischen begaben sich zum Admiral Canovato, der ihnen den Rath erteilte, ihre Freunde

in Griechenland zu bestimmen, nicht nach Areta zu kommen. Die Admirale beschloßen, die Kapitulation streng zu behandeln. Die Führer der Aufständischen suchten die Genehmigung nach, ein Schiff mit Proviant kommen zu lassen, da die in anderen Distrikten gewählten Vertreter wahrscheinlich hier eintreffen würden, um mit ihnen gemeinschaftlich zu beraten. Die Admirale gaben ihre Zustimmung hierzu. Das Schiff wird einer strengen Untersuchung unterzogen und die Ladung in der Guba-Dai gelöst werden. — Der englische Admiral nahm eine griechische Barke und belegte die auf derselben befindlichen Waffen mit Beschlagnahme. Die Admirale beschloßen, Truppenmärsche in der Umgebung von Ranea unternommen zu lassen, dabei aber jeden Zusammenstoß zu vermeiden.

London. Nach einem Konstantinopeler Telegramm der „Morning Post“ vom 9. d. M. glaubt man, Lewski-Boscha werde in der nächsten Sitzung der Friedensunterhändler folgende Zugeständnisse vorlegen. Die Türkei überläßt den Griechen Thessalien mit Ausnahme des Bezirkes nördlich von Perest. Sie stimmt den Kapitulationen im Prinzip zu, verlangt aber die Ernennung von Experten zur Ueberwachung dieser Frage, und willigt ferner ein in eine Prüfung der Finanzlage Griechenlands auf die Fähigkeit hin, eine angemessene Kriegsschuldung zu zahlen. — Eine Konstantinopeler Depesche der „Daily News“ bestätigt die vorstehende Meldung.

Kirchennachrichten für Riesa.

Am Trinitatisfeste Vorm. 8 Uhr Beichte und Privatkommunion; Dicit. Durrhard; Vorm. 9 Uhr Predigt; Dicit Dertel. Nachm. 5 Uhr Bibelstunde; Dicit. Durrhard. Das Wochentag vom 13. bis mit 19. Juni hat Dicit Dertel.

Kirchennachrichten für Zeitz und Müderau.

Trinitatisfest. Zeitz: Spätkirche 1/2, 11 Uhr. Im Anschluß daran kirchliche Unterredung mit der konfirmanden Jugend. — Müderau: Frühkirche 8 Uhr mit Abendmahlsfeier. Beginn der heil. Beichte 1/2, 8 Uhr.

Kirchennachrichten für Glauchitz und Bismleben.
Trinitatisfest. Glauchitz: Festgottesdienst 10 Uhr.
— Bismleben: Festgottesdienst 8 Uhr und Communion.

Meteorologisches.



Edelweisskünde

Wochentag	Preis	Wochentag	Preis
10	+100	1	+4
11	+108	2	+28

Produktenbörse.

EB. Berlin, 11. Juni. Weizen loco R. —, Juli R. 160,—, Sept. R. 155,—, besser. Roggen loco R. —, Juli R. 115,50, Sept. R. 117,—, besser. Hafer loco R. —, Juni R. 127,50, Juli R. 127,50, Sept. R. 128,50, loco R. 64,7, Juni R. 64,70, Oktober R. 52,—, Sept. R. 51,70, loco R. 39,50, Juni R. 43,00, Sept. R. 44,—, loco R. —, besser. Weizen: Mittl. 1 Uhr 30 Min.

Conto-Corrent- und Check-Verkehr.
An- und Verkauf von Wertpapieren. Ausführung aller in das Bankfach einschläg. Geschäfte. Baareinlagen verzinst p. a.: bei täglicher Verfügung mit 2 1/2 %, monatlicher Kündigung 3 %, dreimonatlicher Kündigung 4 %.

Dresdner Börsenbericht des Riesaer Tageblattes vom 11. Juni 1897.

Deutsche Fonds.		Russ. Anleihen.		Ungar. Anleihen.		Kongl. Anleihen.		Kongl. Anleihen.		Kongl. Anleihen.		Kongl. Anleihen.	
Reichsanleihe	3 97,80	25. Okt. 25 Tpl.	4 103,25	Kongl. Kronenrente	4 104,80	1871 u. 75	4 101,10	1871 u. 75	4 101,10	1871 u. 75	4 101,10	1871 u. 75	4 101,10
do.	3 104,10	do. 25 Tpl.	3 83,25	do. Kronenrente	5 101,5	do. 1886	3 101,75	do. 1886	3 101,75	do. 1886	3 101,75	do. 1886	3 101,75
do.	4 103,50	do.	3 100,75	do. Kronenrente	4 89,80	do. 1893	4 101	do. 1893	4 101	do. 1893	4 101	do. 1893	4 101
do.	4 103,50	do.	3 96,50	do. Kronenrente	4 96,50	do.	3 99,90	do.	3 99,90	do.	3 99,90	do.	3 99,90
do.	3 104,20	do.	3 102,50	do. Kronenrente	4 102,50	do.	3 99,90	do.	3 99,90	do.	3 99,90	do.	3 99,90
do.	4 104	do.	3 101,90	do. Kronenrente	4 101,90	do.	3 99,90	do.	3 99,90	do.	3 99,90	do.	3 99,90
do.	3 97,75	do.	3 100,75	do. Kronenrente	4 100,75	do.	3 99,90	do.	3 99,90	do.	3 99,90	do.	3 99,90
do.	3 101,30	do.	4 101	do. Kronenrente	4 101	do.	3 99,90	do.	3 99,90	do.	3 99,90	do.	3 99,90
do.	3 97,75	do.	4 93,50	do. Kronenrente	4 93,50	do.	3 99,90	do.	3 99,90	do.	3 99,90	do.	3 99,90
do.	3 97,75	do.	4 93,50	do. Kronenrente	4 93,50	do.	3 99,90	do.	3 99,90	do.	3 99,90	do.	3 99,90
do.	3 97,75	do.	4 93,50	do. Kronenrente	4 93,50	do.	3 99,90	do.	3 99,90	do.	3 99,90	do.	3 99,90
do.	3 97,75	do.	4 93,50	do. Kronenrente	4 93,50	do.	3 99,90	do.	3 99,90	do.	3 99,90	do.	3 99,90

Creditanstalt für Industrie und Handel Riesa, Kaiser-Wilhelmplatz 11.
Actienkapital 10 Millionen Mark. Errichtet 1856. Reservefond 3,15 Millionen Mark.
An- und Verkauf aller Arten Wertpapiere, Sorten und ausländ. Valuten. Besorgung und Vermittlung von Hypotheken in direkter Vertretung. Aufbewahrung offener und verschlossener Depots. Conto-Corrent- und Check-Verkehr.
Auf Darlehen: vergütet wir bis auf Weiteres bei täglicher Verfügung 2 %, bei monatlicher Kündigung 2 1/2 %, bei dreimonatlicher Kündigung 3 %, bei halbjährlicher Kündigung 4 %.

Die Wirschnennutzung
auf dem „Weinberg“ soll verpacktet werden. Offerten an Förster Krüger, Jahnsdörfchen erbeten.
Ein Kind von 5 Jahren wird in die Biele zu geben gesucht. Offerten unter „L. H.“ in die Expedition d. Bl. erbeten.
Ein Schulmädchen von 12—13 Jahren wird für leichtere Arbeiten sofort gesucht. Marie Sabel, Bahnhofsstr. 36.
Starke Ernteknechte und Erntemägde suchen Dienst durch Karl Bischoff, Liebenwerda.
Maurer und Handarbeiter werden noch angenommen auf Rittersgraben. Zu melden beim Polier Kofelbst.
Ein Senwender, gebraucht, unter Garantie zu verkaufen. Anzusehen bei Winter & Reishow, Riesa.

Neuheiten
von Ständiger Eingang
Glas-, Porzellan- u. Steingutwaren,
Gebrauchsgeschirre in weiß und decorirt,
Brautausstattungen,
als: komplette Speise-, Kaffee- u. Waschgeschirre, Wella-, Liqueur- und Bierservice, Bowlen etc., empfiehlt in größter Auswahl u. zu billigen Preisen
J. Wildner, Riesa,
Kaiser-Wilh.-Pl. 10.

Pferdeknechte und **Ostseebad Warnemünde**
sofort gesucht Bureau H. Grossmann. Ein tücht. nur mit guten Zeugnissen versehenes **Knecht** für 1. od. 15. Juli gesucht bei seiner Verköpfung, bezgl. ein jüngeres **Mädchen** sucht sofort Dienst. Räderer 5. Ob.

Hausverkauf.
Ein massives Haus in Strehla a. d. Elbe und direkt an der Straße gelegen, mit schönem Garten und 158 Ruthen Feld, welches sich zur Anlage einer Gärtnerei eignet, soll baldigst verkauft werden. Käufer ersuchen wir bei Herrn Restaurateur **Pietzsch** in Strehla.
Milchvieh-Verkauf.
Sonntags, den 12. Juni, Abends, treffe ich mit einem frischen Transport, ca. 25 Stück sehr schöner **Kälber** mit **Kälbern**, sowie hochtragende **Rühe** und **Ralben** ein, welche dann in meiner Verkaufung zum Verkauf stehen.
Stolzenhain. **Gustav Thielemann,** Gasthofbesitzer.
Riesen-Raninchen
verkauft **F. Scheak, Schloßstr. 18.**
Eine neuweilene **Ziege** ist zu verkaufen **Grossenhainerstr. 16.**

Hierdurch zeige ich meine Ueberfiedelung von Riesa nach Gröba an.
 Meine Wohnung befindet sich in der
 Villa des Herrn Baumeister Hammisch.

Dr. med. Kuntze.

Wer Geld in kleinen oder größeren Beträgen auf gute Loder-Hypothek oder auf andere sichere Anlagen mit besserer Verzinsung ausleihen will wende sich vertrauensvoll an das Hypotheken-Bureau
A.W. Beckel, Dresden
 an der Frauenkirche!
 Auskunft kostenfrei u. bereitwilligst.

Pferde und Hunde
 werden mittelst einer Schallfächer-Maschine billigst geschoren. Rudolf Kraut, geprüft. Dufeschlagmeister, Kaiser-Wilhelmplatz 6.

Alte Stiefeletten, sowie Halbhuhe, Schafstiefel, Herrenkleider, Betten u. s. w. kauft **A. Grohmann**, Hauptstr. 68.



Wer eine wirklich gute Nähmaschine kaufen will, wähle Seidel & Naumann, Arbeit und Material sind erster Classe. Alleiniger Vertreter für Nähmaschinen und Fahrräder
Adolf Richter.
 Eigene Reparaturwerkstatt.
 Billige Maschinen
 von 48 Mt. an auch am Vager.

Trauringe
 in allen Preislagen
B. Koltzsch.

Radfahrbahn Richter.
 Täglich bis 9 Uhr Abends Unterricht im Fahrenlernen für Damen u. Herren auf großer, ungenirteter Radbahn. 1 Runde ca. 300 m lang.

Sicheres Fahren selbst für Ältere, starke Personen, schon in einigen Stunden, wird garantiert und ist ein Einfallen ausgeschlossen.
Größtes Lager erstklassiger Fahrräder.
 Lagerbestand gegen 70 Räder.
 Vesteingerichtete Reparaturwerkstatt für alle Fabrikate.
 Vel rauchte Räder, gründlich vorgerichtet, stets am Lager.
 Billigste Preise! Weitgehende Garantie!
 Beschäftigung gern gefattet.
 Neu aufgestellt: Lernapparat.
 Jeder kann sofort fahren, ohne hinzuzulassen.

Alfred Kunze,
 Juwelier,
 Hauptstr. 51, Riesa, Hauptstr. 51,
 empfiehlt sein großes Lager von
Hochzeits- und Pathengeschenken
 zu billigsten Preisen.
Gold, Silber, Granat und Korall
 in größter Auswahl. (Eigene Fabrikate.)
Trauringe,
 nur eigenes Fabrikat, massiv Gold, gef. gestempelt von DR. 5 an.

Kgl. Sächs. Militärverein Artillerie, Pioniere u. Train.
 Sonnabend, den 12. Juni d. J.

Außerordentliche Generalversammlung
 bei Kamerad Gentschel. Die Mitglieder werden auf § 35 des Vereinsstatuts aufmerksam gemacht. Um zahlreiches Erscheinen erucht dringend
 der Vorstand.

Hotel Kronprinz. Großer Jugendball,
 gespielt vom Trompetercorps hies. Garnison.
 Anfang 6 Uhr. Erg. ladet ein **E. Senker.**

Briestewitz. Bahnhofs-Barf. Briestewitz.
 Sonntag, den 13. Juli

grosses Garten-Concert mit darauffolgendem Ball
 von der gesammten Kapelle des Oschauer Manoevregiments. Dir.: Otto Sinte.
 Anfang 5 Uhr. J. Starke.

Bekanntmachung.
 Wir zeigen hiermit höflichst an, daß wir Herrn Franz Walz, Döbeln, die Vertretung unserer Brauerei für hiesigen Platz und Umgegend übertragen haben und bitten Genannten in der Abnahme unserer Produkte gütigst zu unterstützen.
Actien-Brauerei Grosspriesen, Böhmen.

Bezugnehmend auf Obiges empfehle ich das durch seine stete Gleichmäßigkeit, Güte und Wohlbedummlichkeit glänzend bewährte und vielfach prämierte echte
Grosspriesner Böhmisches.
 In vielen Städten des deutschen Vaterlandes fließt heute das hervorragende Maß, überall unterstützt man die ferndeutsche Brauerei, bevorzugt das echte
Grosspriesner Böhmisches,
 vor den als Bestes geltenden czechischen Bieren und erfreut sich die Werke böhmischer Braunkunst, trotz aller Manipulation der Konkurrenz, einer stets steigenden Beliebtheit.
 Ich gebe dasselbe ab in 1/1, 1/2 und 1/4 Gebinden bei Zusicherung coulantester Bedienung.
Franz Walz, Döbeln,
 Ritterstraße 18.

„Dresdner Anzeiger“
 Amtsblatt des Königl. Landgerichts, des Königl. Amtsgerichts, des Königl. Hauptsteueramtes, der Königl. Polizei-Direktion und des Rathes zu Dresden, sowie des Gemeindevorstandes und Gemeinderathes zu Blasewitz.
 Der „Dresdner Anzeiger“, der als das älteste Dresdner Tagesblatt bereits in seinem 167. Jahrgange im Verlage des unterzeichneten Königl. Sächs. Adress-Comptoirs erscheint, umfaßt in seinem politischen Theile täglich eine Zusammenstellung der bedeutendsten thalstädtischen Begebenheiten der Tagespolitik, aufklärende politische Artikel und eingehende Berichte sowohl über die Verhandlungen des sächsischen Landtags als auch des deutschen Reichstags. Der unterhaltende Theil des „Dresdner Anzeigers“ verfolgt die Tagesneuigkeiten Dresdens, des ganzen Reichsreiches Sachsen, sowie der nächstgelegenen Länder; er bietet ferner Besprechungen aller wichtigeren Versammlungen, vernünftige Nachrichten und enthält eine besondere, dem Theater, der Kunst und Wissenschaft gewidmete Abtheilung.
 Fernzüge der noch in der Nacht dem „Dresdner Anzeiger“ zugehenden Drahtnachrichten ist derselbe in der Lage, auf jedem Gebiete stets das Neueste zu berichten; er veröffentlicht unter anderem täglich die auf den vorherigen Tag laufenden Wetterberichte des Königl. Meteorologischen Instituts zu Chemnitz, sowie die vollständige Gewinnliste aller Klassen der Königl. Sächs. Landeslotterie bereits am Morgen des der Ziehung folgenden Tages.
 In gleicher Weise berichtet der „Dresdner Anzeiger“ in einer besonderen Börsen-Beilage über die an der Dresdner Börse wirkenden Kurse, sowie über die bis Abends telegraphisch eingegangenen Schlus- und Abendkurse der hervorragendsten Börsenplätze, wie auch über die Notierungen der größeren Getreidemärkte und bietet in dieser vorzugsweise dem Handel und der Volkswirtschaft gewidmeten Abtheilung werthvolle Nachrichten für den Geschäftsmann.
 Der Anzeigertheil des „Dresdner Anzeigers“ enthält behördliche Bekanntmachungen, darunter die amtlichen Ziehungslisten der sämtlichen ausgelosten Königl. Sächs. Staats- und der Stadtschuldscheine, die sämtlichen bei der Kgl. Polizei-Direktion zu Dresden angemeldeten Fremden, sowie allgemeine, nach feststehenden Abtheilungen geordnete Anzeigen und erfreut sich vermöge der hohen, circa 18000 Stück umfassenden Auflage des Blattes einer von Jahr zu Jahr zunehmenden Ausdehnung.
 Die Einrückungsgebühren für die je einmal gespaltene Burgzelle beziffert sich mit 15 Pfennig, während die dreimal gespaltene Zeile unter der Abtheilung „Kriegsland“ mit 60 Pfennig berechnet wird (nur an den Sonn- und Feiertagen folgenden Werttagen 20 und 50 Pf.). Der Bezugspreis auf den „Dresdner Anzeiger“ beträgt innerhalb des Deutschen Reiches 4 Mark 50 Pfennig für das Vierteljahr, zu welchem Betrage in Oesterreich noch der Stempelzuschlag tritt. Außer in Deutschland und Oesterreich-Ungarn nehmen auch sämtliche Postanstalten Italiens, Russlands und der Schweiz, sowie der übrigen Länder inner- und außerhalb des Weltpostvereins Bestellungen auf den „Dresdner Anzeiger“ entgegen.
 Zu dem am 1. Juli 1897 beginnenden Vierteljahrsbezug ergeht einladend, bitten wir Bestellungen auf unser Blatt bei dem zunächstgelegenen Postamte zu bewirken und bemerken, daß die Verendung des „Dresdner Anzeigers“ stets mit den ersten Ein- und Festsätzen erfolgt.
 Dresden, im Juni 1897.
Königl. Sächs. Adress-Comptoir.
 Hauptgeschäftsstelle: Altstadt, a. d. Kreuzkirche 18, part. u. I.
 Zweiggeschäftsstelle: Neustadt, Hauptstraße 3, I.

Eiszuder, Schmelzen (Eis und Pflanzl.), beste Erfrischungskondens., bei Ernst Schäfer.

Sämmtliche
Nudel- und Macaroni-Fabrikate
 empfiehlt zu billigsten Preisen
Ernst Schäfer.

ff. süße Orangen
 empfiehlt
Ernst Schäfer.

Lübbenauer Sauergurken,
 = Pfeffergurken,
 = Senfgurken
 empfiehlt im Schoß und einzeln
Ernst Schäfer.

ff. Matjesheringe,
 mehrl. Maltakartoffeln
 empfiehlt
Ernst Schäfer.

ff. Honig-Syrup
 empfiehlt
Ernst Schäfer.
 Dresdner Sauerkraut empf. J. T. Wilschke.

Bier!
 Sonnabend Abend u. Sonntag früh wird in der **Schloßbrauerei Braundier** gefüllt.

Bier!
 Sonnabend Abend u. Sonntag früh wird in der **Bergbrauerei Braundier** gefüllt.

Gasthof Jahnshausen.
 Sonntag, den 13. Juni ladet zu
Kaffee und gutem Kuchen
 ganz ergebenst ein
Reinhold Feinze.

Gasthof Boberfen.
 Sonntag, den 13. Juni
starkbesetzte Ballmusik.
 Hierzu ladet freundlichst ein
L. Grohmann.

Gasthof Sanitz.
 Sonntag, den 13. bis. Mts.
öffentliche Ballmusik.
 Freundlichst ladet ein
F. Böhmsch.

Poeten-Restaurant.
 Morgen **Sonnabend Schlachtfest**, früh 8 Uhr **Wellfleisch**, später **frische Wurst** und **Gallertschüsseln**. Es ladet ergebenst ein
G. Gartenschläger.

Stadt Hamburg.
 Morgen früh **Wellfleisch**, **frisches Schweinefleisch**, **Sauceer**, **Speck** und **ff. Wurst** zu bekannten Preisen verkauft
Seidel.

„Harmonie“ Riesa.
 Sonntag, den 20. Juni Parthie nach **Coffeabaude - Liebenede - Osterberg - Weifen.** Programm-Berthaltung erfolgt im Laufe nächster Woche.
Der Vorstand.

Freie Vereinigung Kampfgenossen
 von 1870/71
 zu Dresden.
 Die Kameraden werden erucht, sich mit ihren werthen Frauen zu den nächsten

Riesa und Umgegend. Sonntag, den 13. Juni, Nachmittags 3 Uhr im **Hotel Kronprinz** stattfindenden **Zusammenkunft** recht zahlreich einzustellen.
Der Ges. Vorstand.
 Bei günstiger Witterung im Garten.

Sächs. Fechtschule, Filiale Riesa, Verband Paufg.
 Sonnabend, den 12. Juni, Abends 8 Uhr **Versammlung** im **Hotel Wettiner Hof.** Wegen wichtiger Besprechung ladet hierzu Alle fechtbrüderlichst ein
der Vorstand.

Herzlichen Dank
 allen denen, die den Sarg unserer guten **Frieda** so reich mit Blumen schmückten; auch **Dant Ferns Dioc. Burkhart** für die tröstlichen Worte am Grabe.
Die trauernden Eltern Adolf Sündel u. Frau.

Todes-Anzeige.
 Mittwoch Nachmittags 1/7 Uhr verschied im **Waldheim** unser herzlich geliebtes Kind, welches durch tiefbetäubt anzeigen
Sergeant Ogeborn und Frau.

Hierzu 1 Beilage.

Beilage zum „Niesauer Tageblatt“.

Druck und Verlag von Sanger & Winterlich in Nießau. — Für die Redaktion verantwortlich: Hermann Schmidt in Nießau.

Nr. 132.

Freitag, 11. Juni 1897, Abends.

50. Jahrg.

Chamberlain und Dr. Jameson.

Monatlang hat in London der parlamentarische Untersuchungsausschuss über die südafrikanischen Vorgänge (Einfall Jamesons in Transvaal, seine Vorgeschichte und seine Wirkungen) getagt. Man hat alle möglichen Leute, auch Jameson, auch Rhodes, der besonders dazu aus Südafrika nach England gekommen war, vernommen, und es hat sich dabei immer mehr der Eindruck verbreitet, daß der Ausschuss seine Aufgabe mehr im Sinne der Vertuschung als einer gründlichen Untersuchung auffasse.

Kein Mensch zweifelt daran, daß die konservative Partei, die jetzt am Ruder ist, beide Augen wegen des von Jameson und Genossen begangenen großen Friedensbruches zugeknipst hätte, wenn er nur erfolgreich gewesen wäre, so daß England den Transvaal mit seinen reichen Minen ebenso wie vor 80 Jahren das von Duran bestidete Natal unter seine Vormachtigkeit hätte bringen können. Ebenso konnte von vornherein kein Zweifel darüber bestehen, daß Cecil Rhodes, damals Premierminister der Kapkolonie, mit im Komplotte von Dr. Jameson war. Er hat sich weiblich Mühe gegeben, seine Beziehungen zu dem Raubzuge zu beschönigen oder in Dunkel zu lassen, aber schon die von der Regierung in Pretoria ausgehenden Depeschen ließen ihn als Mitwisser erscheinen.

Auders lag die Sache mit dem Kolonialamt in London. Chamberlain, der Kolonialminister, versicherte nach dem Jameson'schen Einfall in aller Form, daß er keinerlei Kenntnis von dem Gewaltpläne der Rhodes, Jameson und Genossen gehabt habe. Die englische Presse zeigte sich aufs äußerste gereizt darüber, daß einzelne deutsche Blätter den Verdacht geäußert hatten, Chamberlain, wenn auch nicht die übrigen Mitglieder des Londoner Kabinetts, habe doch vielleicht vorher um die Absichten Dr. Jamesons gewußt. Jetzt beschäftigt nun gerade derselbe Verdacht die englische Presse aufs heftigste, weil der parlamentarische Untersuchungsausschuss nicht nur nicht die völlige Grundlosigkeit dieses Verdachts ins Licht gestellt, sondern vielmehr die größte Vertuschung geübt zu haben scheint. Schon früher hatte sich einer der Mitglieder in Jamesons Truppe dunkel auf höhere Weisungen berufen, aber die er erst keine nähere Auskunft, dann eine harmlose Erklärung geben wollte. Zuletzt aber sind noch andere Zeugenaussagen vorgekommen, die den Kolonialminister belasten. Es sollen Kabelmeldungen und anderes Beweismaterial unterdrückt worden sein. Chamberlain selbst hat den Verdacht damit zu unterdrücken gesucht, daß er dem Ausschuss mittheilte, dessen Aufgabe sei überflüssig geworden, da die Verhandlungen mit Transvaal zur Wiederherstellung freundschaftlicher Beziehungen so befriedigend verlaufen.

Die liberale Presse und auch einzelne konservative Organe sind aber damit nicht beschwichtigt. Sie nennen den Ausschuss eine Wahrheitsbegräbnis-Kommission und sprechen von der Notwendigkeit, daß Chamberlain entweder einen klaren, befriedigenden Aufschluß gebe oder den Ministerstuhl verlasse. So schlimm wirds aber wohl für ihn nicht werden.

Tagesgeschichte.

Deutsches Reich. Die Pariser Presse gefällt sich fortgesetzt darin, mit mehr oder weniger gestreichem Witz und mit mehr oder weniger boshaftem Spott die bevorstehende Reise des Präsidenten Faure nach Petersburg zu erörtern. Am meisten steht, wie erwähnt, im Vordergrund der Erörterung die Frage, wie Herr Faure die Reise aus-

führen kann, ohne sich und seine Tochter einer Begrüßung durch den deutschen Kaiser und die Kaiserin Augusta Victoria aussetzen. Die „All. Ztg.“ hat für diese französischen Bedenken und Einwendungen folgende Abfertigung: „Es wird auch für die Franzosen klar sein, daß jede deutsche Begrüßung unterbleiben wird, sobald der Präsident Faure incognito, nach Ablegung der äußeren Amtseichen seiner präsidentenamtlichen Macht und Würde, durch Deutschland zu reisen beabsichtigen sollte. Rahezum alljährlich reisen Herrscher befreundeter Staaten durch Deutschland, ohne amtlich begrüßt zu werden; ihr Wunsch, das Incognito zu bewahren, wird selbstverständlich ohne Weiteres erfüllt. Die Sorgen, welche die Pariser Zeitungen vorschützen, als könne den Präsidenten Faure oder seiner Tochter eine Begrüßung in Deutschland zu Teil werden, richten sich also mehr gegen den Präsidenten oder seine militärische Umgebung, der sie offenbar die strenge Bewahrung des Incognito nicht zutrauen.“

England. Englische Blätter enthalten Berichte über eine Reihe von Schiffszusammenstößen im Kanal während des nebligen Wetters vom Sonnabend zum Sonntag, aus denen hervorzugehen scheint, daß gerade die für neblige Witterung vorgeschriebenen Sicherheitsmaßregeln auf englischen Schiffen als Regel völlig außer Acht gelassen wurden. Zum Beweis diene folgender Bericht, der in englischen Blättern über den Zusammenstoß im Kanal, drei Meilen von dem Wolf-Buchtarm, zwischen dem mit Petroleum nach Hamburg befrachteten Liverpooler Dampfer „Aral“ und dem Londoner Schoner „Pearl“ stattfand: „Das Wetter war unklar, doch wurde von dem Schoner gesehen, daß der Dampfer gerade auf ihn einfuhr. Man bemerkte sich, die Aufmerksamkeit des Dampfers zu erregen, aber vergebens. Der Schoner wurde thatsächlich mitten entzwei geschnitten und sank in weniger als drei Minuten.“ Die Frau des Kapitäns und zwei Matrosen fanden ihren Tod in den Wellen. Ein Seitenstück zu der Handlungsweise der „Gracie“, nur mit dem Unterschiede, daß das dem Untergange geweihte Schiff kein Holz, mit Hunderten von Passagieren besetzter Dampfer war. Die englischen Blätter aber verzeichnen dergleichen Vorgänge ohne das leiseste Wort des Tadels für die Gewissenlosigkeit, womit von den Frachtdampfern nach wie vor blindlings und ohne Ausguck darauf losgefahren wird.

Rußland. Dem Kaiserpaare war aus seinem am 21. Oktober (a. St.) 1894 geschlossenen Eheband bisher ein Kind entsprossen, und zwar nicht ein Thronerbe, sondern eine Tochter, die am 3. November 1895 geborene Großfürstin Olga. Jetzt meldet der Draht aus Peterhof, daß die Kaiserin Alexandra Feodorowna am Donnerstag von ihrem zweiten Kinde entbunden worden. Auch diesmal aber ist der Wunsch, die unmittelbare Thronfolge gesichert zu sehen, nicht in Erfüllung gegangen, da das Neugeborene gleichfalls eine Tochter ist. Vorläufig behält also noch der stark kränkelnde Bruder des Zaren, Georg, den Charakter als Großfürst-Thronfolger bei.

Türkei. Nach einer von Ehem Pasha in das Palais gesandten Depesche ist nunmehr die ganze Verwaltung in Thessalien nach türkischem Muster eingerichtet und functionirt gut. Die aus Thessalien kommenden Caropler bestätigen, daß Alles den gewohnten Gang nimmt, sowie daß die Einführung der türkischen Truppen nach wie vor in jeder Beziehung muthlos ist. Die neuerdings wieder aufgeführten griechischen Meldungen über Grausamkeiten und Plünderungen seitens türkischer Soldaten, sowie über Entführung griechischer

Mädchen durch türkische Officiere seien tendenziöse Ausstellungen nach bekanntem Muster.

Balkanstaaten. Prinzess Klementine von Coburg, die Mutter des Fürsten von Bulgarien, wird in Sofia hoch geehrt. Die amtliche Feier ihres achtzigsten Geburtstages war höchst glanzvoll. Bei dem Brunnmahle im Palaße schickte Minister-Präsident Stoilow in zäubernder Rede die Verdienste der alten Dame um Bulgarien; Kriegsminister Jwanow sprach im Namen der Armee. Der Geburtstag ward in ganz Bulgarien als nationales Fest gefeiert. — Eine unliebsame Maßregel bildet die Schließung der Universität in Sofia, die deshalb geschah, weil die Studenten eigenmächtig eine dreitägige Trauer für den ermordeten Schriftsteller Neko Constantinow beschlossen und in Nebenbei dessen Begräbnis Regierungsorgane der Mitschuld bezichtigten.

Spanien. Einer Meldung aus Havana zufolge sollen die Insurgenten zwölf Meilen von Havana entfernt einen Passagierzug mittels Dynamit in die Luft gesprengt haben. Dabei sollen mehr als hundert Insassen des Zuges, meistens Soldaten, getödtet oder verwundet worden sein.

Kreta. Eine Meldung besagt, daß die Russländer, während über das bevorstehende Ende der Erhebung, einen neuen Nachzug durch die ganze Insel unternommen haben, wobei sie alle noch stehenden Olivenhaine und Häuserreste der Moslams zerstörten, damit diesen die Rückkehr in ihre Wohnsitze vollständig unmöglich gemacht werde. In Folge dessen haben die fremden Admirale europäische Streiftruppen ins Innere abgelandet. Eine Athener Drahtmeldung behauptet, wie gestern gemeldet, freilich, das Versprechen der Admirale, daß die Kreter in den Genuss ausgedehntester Selbstregierung gelangen sollen, habe eine erfreuliche Wirkung gehabt; nur der Widerstand der Türken gegen das Inkrafttreten der Autonomie und gegen den Abzug der türkischen Truppen mache die Lösung der kretischen Frage sehr zweifelhaft. Jedenfalls aber ist es ein Zeichen von Einkehr, wenn in Athen mehrere Blätter jetzt anfangen, den Kretern zu rathen, daß sie die Autonomie annehmen, sobald die türkischen Truppen die Insel verlassen haben werden.

Amerika. Ueble Nachrichten kommen wieder über die wirtschaftliche Lage in den Vereinigten Staaten. Die Industrie liegt fast völlig darnieder, besonders in den vollreifen Fabrik- und Bergwerksdistricten Pennsylvania's und Ohio, und die Unzufriedenheit der Arbeiter in diesen Gegenden ist groß. Bankrotte, Verschmelzungen, Anführungen von Bordrücken und andere Ursachen haben die Schließung vieler Fabriken verursacht, wodurch Tausende von Arbeitern um ihr Brod gekommen sind. Die kaufmännischen Bankrotte im Staate Ohio befristern sich der Summe nach seit Januar d. J. auf 50,000,000 Doll. — Die Sache hat aber auch ihren politischen Beigeschmack, denn die Menge macht natürlich die republikanische Regierung für diesen Zustand der Dinge verantwortlich, an vielen Orten haben die Arbeitslosen schon anti-republikanische Kundgebungen abgehalten.

Medizinische Rundschau.

* OC. Im Vordergrund der medizinischen Tagesereignisse stehen die Verhandlungen des chirurgischen Congresses, der vor Kurzem in Berlin tagte, dieselben sind so mannigfaltiger und für die Allgemeinheit von so interessanter und wichtiger Natur, daß ich das Nothwendigste daraus berichten will. Des längeren wurde über die chirurgische Behandlung des Magenkrebses debattirt. Dasselbe ist eine ziemlich weit

Der Größtsleicher.

Roman von Bogumil v. Cjastorell. 83

Als Frau von Damont von der Vereinbarung in Kenntnis gesetzt ward, welche man getroffen, kannte ihre Freude keine Grenzen, brachte sie dieselbe mit der ihr eigenen Jubelhaftigkeit zum Ausdruck. Deshalb sie gar so glücklich war über Julies bevorstehende Vermählung, trat deutlich zutage durch die Worte, welche sie halb laut vor sich hin sprach, als sie sich in ihrem Zimmer allein sah. „Jetzt kann auch ich nach Paris zurückkehren, ich habe das Geld verdient, welches er mir zugesichert.“

War Frau v. Damont entzückt, um wie viel glücklicher mußte der Graf Castelnau sich fühlen. Er war rascher zum Ziele gelangt, als er in seinen kühnsten Hoffnungen sich hatte träumen lassen, und während seine Augen mit dem Ausdruck zukünftiger Liebe auf Julie ruhten, wob er im Geiste goldene Zukunftspläne. Er begte jetzt nur einen lebhaften Wunsch und derselbe bestand darin, daß die schöne Frau, welcher er in Monte Carlo so eindringlich den Hof gemacht, Paris verlassen möge.

Es war natürlich, daß der Graf Julie mit der größten Liebe umgab, daß sie sich endlich selbst einbildete, sie sei glücklich.

Nach zwei Tagen lief Rannettes Antwort auf Julies Brief ein; dieselbe war kurz, aber vollkommen entsprechend. „Liebes Fräulein!“ so ließ die treue alte Dienerin schreiben, „ich bin glücklich. Sie haben mich wieder kräftig und jung gemacht; möge alles Glück, welches es auf Erden geben kann, Ihnen und Herrn Max zu teil werden. Ich werde wieder ruhen, noch rascher, bevor ich Sie in Paris weih. Wie mein armes altes Herz vor Freude pocht! Ihre treue Dienerin Rannette.“

Rachschrift. Ich habe Herrn Alton nicht gesehen, vergessen Sie ihn; der Graf hat ihn richtig erkannt und wird Ihnen eines Tages alles sagen.“

Julie sann über diese Rachschrift nach, konnte sie aber nicht enträtseln. Sie beschloß, den Grafen selbst um eine Er-

klärung anzugehen, sobald er von Bannes zurückkehrte, wohin er sich begeben hatte, um mit dem Pfarrer zu sprechen und die nötigen Vorbereitungen zu seiner Abreise zu treffen.

In vier Tagen sollte der Graf, vielleicht schon in Begleitung des Priesters, zurückkehren; am fünften Tage würde die Trauung stattfinden und dann...

Je näher der festgesetzte Termin heranrückte, desto nachdenklicher ward Julie; am dritten Tage war es, als sie des Morgens ans Ufer hinabging und gedankenvoll hinausblickte auf die See. Sie hatte ein Buch mit sich genommen, aber es lag unberührt in ihrem Schoß.

Julie war noch keine fünf Minuten an ihrem Lieblingsplatze, der vom Schlosse aus nicht gut gesehen werden konnte, als Laura bleicher denn sonst und sichtlich erregt, sich zu ihr stellte. Sie hatte verschlossen, da heute vermutlich die letzte Gelegenheit des Weinsieins mit Julie war, dieser mitzutheilen, was sie wußte.

„Was ist Ihnen, Laura?“ forschte Julie in freundlichem Tone.

„Sie sehen übel aus.“

„Ich befinde mich ganz wohl,“ rief Laura hastig hervor; „lassen Sie uns nicht mit solchen mißigen Reden die Zeit verlieren. Es drängt mich, eine Frage an Sie zu stellen. Wer ist Carl Alton?“

„Carl Alton?“ wiederholte Julie, die Fragestellerin verwundert anblickend. „Was wissen Sie von ihm, Laura?“ Der Name Carl Altons, von Lauras Lippen ausgesprochen, hatte Julie alles Blut zum Herzen getrieben. „Sprachen Sie!“ rief sie in nahezu befehlendem Tone. „Was wissen Sie von ihm?“

„Nichts, als daß Sie an ihn geschrieben haben.“

„Woher wissen Sie das?“ fragte Julie befremdet, sich sofort entsinnend, daß ihr Schreiben an Carl in dem Brief an Rannette eingeschlossen gewesen war.

„Das will ich Ihnen sagen,“ entgegnete Laura, näher an Julie herantretend. „Sie schrieben ihm, doch Ihr Brief ist niemals abgehändt worden; es ist alles Aug...“ brach sie jäh und erschrocken ab. „Da kommt Margarethe,“ sprach sie gleich darauf mit angenommener Gleichgültigkeit. „Ich

sagte Ihnen vorher, daß die Person uns bewache; sie ist mir gefolgt, bilden Sie nicht so erschrocken dein, damit sie keinen Verdacht schöpfe; ich will ihr entgegengehen, es zu verhindern trachten, daß sie weiter gehe.“

„Aber, Laura, ich muß mehr wissen.“

„Gehen Sie am Ufer entlang, ich werde trachten, Sie einzuholen.“

„Fräulein Laura!“ ließ sich in diesem Augenblick die Stimme Margarethes in schnarrendem Distant vernehmen. Das Mädchen ging ihr sofort entgegen und die beiden schlugen gemeinsam die Richtung nach dem Schlosse ein.

Eine Minute etwa sah Julie wie erstarrt da; was hatte sie vernommen? Daß der Brief, welchen sie an Carl Alton geschrieben, niemals abgehändt worden war. Es konnte nicht sein, und doch, wie hätte Laura sonst Altons Namen erfahren können? Sie mußte mehr erfahren um jeden Preis; o, warum lehrte Laura nicht zurück.

Sich entsinnend, daß das Mädchen ihr geraten habe, den Weg längs dem Ufer fortzusetzen, und zu aufgeregt, um ruhig sitzen bleiben zu können, erhob sich Julie und eilte raschen Schrittes vorwärts, als sie plötzlich, bei einer Bucht angelangt, mit leisem Aufschrei erschrocken zurückwich, denn aus einer Höhle, an welcher sie vorbeigegangen, trat ein Mann und eilte hastig auf sie zu. „Julie, liebe Julie,“ rief er mit tiefer Bewegung, „endlich sehen wir uns wieder!“

„Carl!“ Die Hände beider legten sich ineinander; Julie brach in einen heißen Thränenstrom aus und er umfing sie mit seinen Armen, ehe sie wußte, wie ihr geschah. Eine kurze Weile lebten sie nur dem Glücke der Vereinigung, dem Bewußtsein, sich wieder gefunden zu haben.

Bei dem Anblick des Mannes, welchen sie liebte, anter der padenden Gewalt seines Blickes, vergah Julie alle ihre Zweifel, vergah sogar, daß sie die Braut eines anderen sei, wußte sie nur, daß er, nach dem sie sich im stillen gesehnt, in ihrer Nähe weile.

Bald aber erholte sich Julie von dem freudigen Staunen des ersten Augenblicks und befreite sich, erdtend, aus Carl's Armen.

verbreitete gefährliche Krankheit, die äußerst heftige Beschwerden verursacht. Schon lange besteht der Streit zwischen den inneren Klinikern und Chirurgen, ob das Magengeschwür in das Reich der Behandlung von ersteren oder letzteren gehört. Professor Krube legte das Hauptgewicht auf eine äußerst peinliche innere Behandlung des Leidenden, bei der natürlich die Diät und Bettruhe eine große Rolle spielen. Die Einzelheiten derselben wiedergzugeben, könnte leicht gefährlich wirken und müssen dem Arzte bei einer solchen schweren Krankheit überlassen bleiben. Hervorgehoben sei nur, daß bei wiederholten Blutungen, bei hochgradiger Störung der Nahrungsaufnahme, wenn die künstliche Ernährung verlagert, Verwachsungen und Eiteransammlungen in der Nachbarschaft vorliegen, ein Durchbruch in die Bauchhöhle erfolgt ist, zur baldigen Operation geschritten werden muß, die dann nur allein noch lebensrettend wirkt. In den meisten Fällen wird man jedoch mit der inneren Behandlung auskommen.

Von weiterem Interesse sind die Fortschritte, die auf dem Gebiete der Röntgenstrahlen erzielt sind und ihre Bedeutung für die Chirurgie. Darzustellen sind fast sämtliche Körpertheile, jedoch Schädel- und Beckenknochen nicht genügend deutlich, auch müssen sich die an Gallensteinen leidenden Patienten noch etwas gedulden, da erstere noch keinen Schatten geben wollen und bei der Durchleuchtung unsichtbar bleiben. Blasensteine dagegen heben sich von den umgebenden Organen ab. Hohlorgane wie Speiseröhre, Magen und Darm können durch Anfüllung mit einer unschädlichen Wiswutlösung deutlich gemacht werden. Herz, Leber, Nieren sind ebenfalls zu erkennen, jedoch nicht ihre Geschwülste. Bei Knochenbrüchen sind die Röntgenstrahlen von größtem Werte, da man selbst unter dem angelegten Gipsverbande die zusammenwachsenden Knochen kontrollieren kann, was früher fast unmöglich war. Man kann sich in jedem Augenblicke von der Lage der gedruckenen Teile, die sich sehr häufig wieder verschieben, überzeugen und eventuell die nötige Veränderung treffen. Auch die Erkennung eines Knochenbruchs, die öfter eine recht schwierige ist, ist sogar schon sehr tüchtigen Ärzten entgangen ist, ist durch die Röntgenstrahlen absolut sicher gestellt. Selbst die frühzeitige Diagnose verschiedener Knochenkrankheiten, wie Knochenmarkentzündung, Tuberkulose, gichtige Ablagerungen wird nunmehr ermöglicht, und einen Heilerfolg haben die Röntgenstrahlen ebenfalls aufzuweisen.

da es gelungen ist, dem Lupus der Haut, der seiner Zeit bei dem höchsten Tuberkulin sowie Kuffehen erzeugt hat, durch sie zu verhüten, was dem stark zerstörenden Einfluß der Kathodenstrahlen zugeschrieben wird. Wiederholte Aufnahmen von Gliedern geben Aufschluß über das Wachstum derselben, und so sieht man die Abtätigenstrahlen schon fast sämtliche Gebiete der medizinischen Wissenschaften durchleuchten und überall jenes Dunkel lichten, welches Anatomie, Physiologie und Pathologie bis jetzt nicht zu heben vermocht haben.

Alsdann folgten Berichte über Operationen. Prof. Körte, Berlin machte Angaben über die Erfolge der chirurgischen Behandlung der diffusen Bauchfellentzündung. Die Bauchwand wird in der Mittellinie eröffnet, die Flüssigkeit abgelassen und das Bauchfell mit warmem Wasser ausgespült. Die Operation hat große Erfolge aufzuweisen, wenn nicht größere Mengen Eiters durch Resorption bereits in den Organismus gedungen sind und der Kräfteverfall zu sehr vorgeschritten ist.

Interessant sind ferner die Erfahrungen über den sog. Murphy-Knopf. Der amerikanische Chirurg Murphy hat bei Darmoperationen, wo die Darmschleife öfters gewisse Nachteile hat, einen Knopf angefertigt, mit denen er die durchschnittenen Darmenden verbindet. Nach Verheilung derselben geht dann der Knopf von selbst innerhalb 14 Tagen ab. Von 55 Patienten, die auf diese Weise behandelt wurden, ist der größte Teil geheilt worden. Auch an der Gallenblase wurden drei Knopfoperationen mit gutem Erfolge ausgeführt.

Professor Heidenheim wies darauf hin, daß bei einem akuten Darmverschluss hin und wieder eine traumatische Zusammenziehung der Darmmuskulatur auf längere Strecken hin die Ursache ist. Den Darm findet man dann bei der Operation fingerdick zusammengezogen und völlig unzugänglich. Er glaubt, daß in einem Drittel dieser Fälle derartige aus nervöser Grundlage beruhende Zusammenziehungen vorliegen, die dann unter zweckmäßiger innerer Behandlung zu bekämpfen sind.

Selbst an das Rückenmark wagen sich die Instrumente der Chirurgen heran und zwar punktiert man vom Wirbelskanal aus, die Aspirationsnadel wird zwischen viertem und fünftem Lendenwirbel eingeführt, um das Gehirn infolge

starker Ansammlungen von Flüssigkeiten, wie sie bei Entzündungen der Gehirnhäute und Geschwülste des Gehirns vorkommen, zu entlasten, da ein Druck auf die Gehirnmassen selbst von den schwersten Folgen begleitet ist. Da Schädelkapsel und Wirbelskanal in Communication stehen, wirkt eine Entlastung des Wirbelskanals auch entlastend auf das Gehirn, außerdem kann man aus der abgeflachten Flüssigkeit auch auf den Charakter der Erkrankung selbst schließen.

Von großer Bedeutung sind ferner die sog. plastischen Operationen. Sie bestehen darin, größere Defekte, die von selbst nicht verheilen können, durch gleichartige Substanzen zu bedecken, und so zur Heilung zu bringen. Es wurden Patienten vorgeführt, an denen größere Defekte am Schenkelbein derartig ersetzt waren, daß von Knochenstücken, die einem Gebrauche des betreffenden Beines nicht gestatteten, Knochenstücke mit der Beinhaut abgelöst und zur Deckung des fehlenden Stückes verwendet wurden. Die eingepflanzten Stücke heilten so gut an, daß der ganze Knochen eine volle Widerstands- und Funktionsfähigkeit erlangte. Selbst über den Erfolg eines großen Tracheal- (Luftröhren-) Defektes wurde von Professor König berichtet. Ersterer wurde ausgeführt bei einem dreißährigen Mädchen, das infolge von Diphtherie an Ersticken anfallen litt und durch eine in den Kehlkopf eingesetzte tief hinabreichende Röhre behandelt wurde, wodurch die Luftröhre auf eine Strecke von mehreren Centimetern völlig zerstört war. Ohne Röhre traten sofort Ersticken und Hinausziehen des Restes der Luftröhre gelang es, diese Teile einander so zu nähern, daß eine Naht angelegt werden konnte. Die Heilung erfolgte, nur blieb eine längliche Öffnung an der vorderen Halsseite übrig, die durch einen Lappen vom Brustbein der teilweise geschlossenen wurde; der letzte übrig bleibende Teil wurde durch einen Hautlappen mit Knochenst. d. vom Schlüsselbein her bedeckt und völlige Heilung erzielt. Das Mädchen befindet sich wohl, atmet leicht, spricht zwar im Flüstertone, aber verständlich. Bei einem anderen Kinde wurde die Öffnung in der Luftröhre durch eine Platte des benachbarten Schilddrüsenkörpers und den dazu gehörigen Weichteilen mit dauerndem Erfolge verschlossen. Diese plastischen Operationen sind besonders beweisend für die große Schöpfungskraft der Chirurgen. Dr. Julius Wolff.



Langer & Winterlich
(T. Langer und H. Schmidt)
Kastanienstrasse Nr. 59 **RIESA** Kastanienstrasse Nr. 58.

Geschmackvolle Drucksachen
als:
Rechnungs- und sonstige kaufmännische Formulare,
Circulars, Leitungs-Beilagen, Prospects, Kreislisten,
Cataloge, Broschüren etc. etc.

werden in kurzer Zeit und zu den billigsten Preisen geliefert.

Verloren ein alter sächsischer Doppelthaler (Jahreszahl 1813). Gegen gute Belohnung abzugeben bei **J. Engelhardt**, Cantinenpächter, Zeitgärtner. Vor Kauf wird gewarnt.

Herren können schöne **Schleifsteine** erhalten bei **Kammel**, Kaiser-Wilhelmplatz 2, 3. St., im Hause Conditorei. **1 Schleifsteine** zwei Wilhelmstr. 12, 3 Tr. 2 anständige Herren können **Logis**, auf Wunsch auch **Kost** erhalten. **Schützenstr. 9, 1 Tr. 2.**

Ein Dachlogis nebst Zubehör ist zu vermieten, 1. Juli zu beziehen **Grüba 35 K.**

Ein Mädchen oder Frau einige Wochen zu **Näharbeiten** gesucht. Zu melden **Wettimerstr. 7.**

Tüchtige Maurer und Arbeiter werden noch angenommen bei **M. Os. Helm.**

„Verzeihen Sie,“ flüsterte sie verlegen, „Sie... Sie haben mich überrascht. Wie kommt es, daß Sie hier sind?“

„Durch einen Zufall, durch ein Wunder sozusagen, für welches ich seit zwei Tagen schon meinem Schöpfer danke. O, Geliebte! Als ich hörte, daß Sie hier seien, daß nach meinem langen, mühevollen Suchen ich Sie hier in meiner nächsten Nähe finden könnte, da glaubte ich, vor Wonne und Seligkeit müsse mir das Herz zerspringen.“

„Nach mühevollen Suchen?“ wiederholte Julie mit unsicherer Stimme. „Sie wußten doch sicherlich, wo ich sei. Rannette muß es Ihnen gesagt haben.“

„Die arme Rannette kann mir doch kaum Mitteilung gemacht haben von Dingen, welche sie selbst nicht wußte,“ entgegnete er mit scharfem Lächeln.

„Nicht wußte? Ich teilte ihr in meinen Briefen alles genau mit und ich machte auch Ihnen kein Geheim daraus in meinem Schreiben an Sie.“

„Weber Rannette noch ich haben niemals ein Schreiben von Ihnen erhalten. Ich will nicht behaupten, daß Sie nicht geschrieben haben, aber wie konnten Sie nur annehmen, daß der Graf zugeben werde, daß diese Briefe niemals in unsere Hände gelangten; daß wir, die wir Himmel und Erde in Bewegung setzten, um zu erfahren, wo Sie seien, dies auch tatsächlich entdecken sollten? Ihr Verlust hat die arme Rannette nahezu getötet.“

Julie preßte die Hände an die Schläfe, sie lehnte sich schwer an die Steinwand der Höhle, in welcher sie standen, denn Karl war so vorsichtig gewesen, sie in dieselbe zu führen, damit sie nicht von unbedenklichen Augen gesehen würden.

„Kann ich? Bin ich wahnsinnig?“ fließ endlich das arme Mädchen zitternd hervor.

„Wie soll ich das alles verstehen?“ Dann plötzlich entlief sie sich lautes Lachen. „O Himmel, bewahre mir das harte Denkvermögen,“ flüsterte sie.

„Es ist unmöglich, es kann nicht sein; es wäre zu großartig!“

„Liebe Julie,“ entgegnete Karl tiefbewegt, „seien Sie

stark, fassen Sie sich, hören Sie, was ich Ihnen zu sagen habe; bedenken Sie, wie kostbar die Minuten sind, welche wir hier verlieren. Seit zwei Tagen habe ich hier, hinter Felsen verborgen, nach einem Augenblicke, in welchem es mir vergönnt sein soll, mit Ihnen allein zu sprechen.“

„Seit zwei Tagen?“

„Ja, nicht weniger,“ entgegnete er ernst; „lassen Sie die erste Gelegenheit nicht so ungenutzt vorbeiziehen.“

„Was man Ihnen auch gesagt haben mag, es war grausame Täuschung, wenn man Sie in dem Glauben ließ, daß irgend eine Mitteilung von Ihnen jemals mir oder Rannette zugekommen ist.“

„Aber ich habe die Antworten meiner treuen Dienerin in Händen.“

„Ich erkläre Ihnen hiermit anzuwenden, daß diese Antworten gefälscht sind.“

„Unmöglich! Das dürfte Ray nicht wagen. Sagen Sie mir, kommen Sie nicht von Spanien?“

„Ja,“ erwiderte er, „einigenmaßen verblüfft durch Ihre Kenntnis.“

„Ich kam ja doch nach Voreit nur deshalb allein, weil Rannette unterwegs erkrankte. Dieß ist ihr nicht selbst sagen, sie solle ihre Schwester in Paris besuchen?“

„Ganz richtig.“

„Erst nach vieler Ueberredung von Seiten Ray“ willigte sie ein, das zu thun; sie reiste in Roberts Begleitung und ist jetzt noch bei ihrer Schwester. Sie sehen, ich weiß das alles und wie könnte ich so genau unterrichtet sein, wenn nicht Rannette selbst mich von allem in Kenntnis gesetzt?“

Julie sprach rasch, fast leidenschaftlich; der Gedanke, hintergangen worden zu sein, war zu peinlich, als daß sie nicht ihr möglichstes gethan hätte, denselben zu widerlegen.

„Wer Ihnen all das mitgeteilt, Julie, ich weiß es nicht, so viel aber steht fest, daß es falsch ist. Rannette willigte nie ein, nach Paris zu gehen.“

Trotz aller Ueberredungsversuche des Grafen blieb sie fest dabei, zu Ihnen zu reisen. Ihr Wetter schien nachzugeben.

Am folgenden Tage reiste sie mit seinem Kammerdiener ab, wie sie wußte, um sich zu Ihnen zu gesellen. Als der Zug das Entzwei erreichte, entdeckte sie zu ihrem Aerger und ihrer Enttäuschung, daß sie sich in Paris befände. Sie war überlistet worden.“

„O Himmel!“ Julie schlug erschüttert die Hände vor das Gesicht und Karl fuhr fort: „Am nächsten Morgen kam sie zu mir, um mir zu erzählen, was ihr widerfahren, und um mich um Beistand zu bitten. Ich brauche Ihnen nicht erst zu sagen, wie gerne ich ihr denselben bot. Ich gelobte mir, nicht eher zu ruhen und zu rasten, bis ich entdeckt habe, wo Sie seien. Zum Beweis für die Richtigkeit ihrer Angaben, reichte Rannette mir den Brief des Grafen, welchen Robert ihr gegeben.“

Und Karl bot Julie das Schreiben, welches diese hochbeden Herzens las.

„O, wie grausam, wie grausam,“ flüsterte sie mit zitternden Lippen. „Fahren Sie fort, nun muß ich alles wissen.“

„Es läßt sich wenig mehr sagen; ich zahlte einen Weheim-poligist und ließ den Grafen bewachen, hoffend, daß er Sie besuchen werde und ich so Ihre Verleumdung entdecken könne. Ich muß verraten worden sein; jedenfalls brachte er in Erfahrung, was ich wollte, denn er legte mir eine geschickt erdachte Falle; jetzt freilich danke ich Gott, daß ich mich von derselben täuschen ließ. Er schmiedete einen Plan, der mir zu der Ueberzeugung verhalfen sollte, daß Sie in einem Kloster in Dniebo sich aufhielten; ja, er ging sogar so weit, mich zu dem Glauben zu verleiten, daß er selbst nach Spanien gereist sei. Ich folgte der mir gemieteten Spur, nur um zu entdecken, daß man mich schamlos hintergangen habe.“

„Und all das haben Sie weinend gethan?“ rief Julie gerührt.

„Ihre Wogen nur allein. O, Geliebte, kann Sie denn das wundern? Wissen Sie nicht, daß ich das und noch weit mehr; thun würde am Ihre Willen! Doch lassen Sie mich fortsetzen.“

(Fortsetzung folgt).

Dieser sahste zuerst noch der Unterthür.
"Kannst du nicht er verschick, auf solche Weise lege
ich geschicklich gar keinen Werth, Kugel."
"So bist doch nur!" —

Er begann mit höflicher Stimme:
"Gnädigste, gnädige Frau!
Nicht länger glaube ich, scherzen zu dürfen, da Sie,
wie es scheint, vollständig in Unwissenheit darüber sind,
daß Ihr Sohn ein jämmerliches Liebesverhältniß mit der Schau-
spielerin Marie Ottmann, die Ihnen unter dem Namen „Feuer-
Liese“ bekannt sein dürfte, unterhält. Es ist dies nicht eine
gewöhnliche Tadelthat, sondern ein sehr ernstliches Verhältniß,
indem jenes Mädchen sich für die verlobte Braut Ihres
Sohnes gehalten hat, und sicher darauf rechnet, von ihm ge-
heiratet zu werden. Jedenfalls ist es sehr zu der Zeit, ein
Wachtwort zu sprechen, und der Sache ein Ende zu
machen."

Die Baronia besah sich in einer unbegreiflichen Auf-
regung.
"Wie ist nur so etwas zu denken, Radel, wie kann
Oskar sich so weit verlegen, mit dieser, — dieser Theater-
schmeißerin ein Liebesverhältniß anzupflanzen, es ist nicht mög-
lich, nicht möglich!"

"Vor allen Dingen beruhige Dich, Kugel; ich muß
Dir allerdings gestehen, daß mir Oskar's Benehmen zeitlich
während der Erzählung Rada's mehr als auffallend vorkam,
und ich mir sehr vornehme, den Jungen bei Gelegenheit aus-
zuwachen. Nach sein jetziges Verhalten bestätigt die Annahme,
daß nicht alles in Ordnung bei ihm ist. Während er früher
heiß heiter und offen sprach, verhalte ich jetzt vollständig die
strenge Sprache von ihm; er geht nur in's Theater, besucht alle
einen Ball mehr, ist überhaupt sehr verlobt. Dies Alles
weist darauf hin, daß Oskar irgend etwas mit sich herum trägt,
was ihn Sorgen macht."

Die Baronia schloß die Hände zusammen: „Mein Gott,
mein Gott, was für neuer Schmerz steht mir da bevor. Oskar
ist in gewissen Dingen sehr eigenartig, er besitzt einen
Witensatz, wie kein anderer Vater. Hat er sich einmal etwas
vorgewonnen, so ist er schwer davon abzubringen, und sieht er
er die Aussicht Feuer-Liese wirklich, — und ich zweifle fast
nicht mehr daran, — wie wird das nur anstellen sein, um
die beiden zu trennen." —

„Wer warum müßte diese beiden von jedem Preis getrennt
werden, Kugel?"

Der Baron war sehr ernst geworden, auf seiner Stirn
erschienen eine finstere Falte, und die Baronia wollte alles eher,
als ihren Schwager erzürnen.

„Wer lieber Radel, eine Schauspielerin und ein Offizier!
„Nur warum sollte das nicht möglich sein, Kugel? Ist
das Mädchen rechtschaffen und brav, — und warum dürfen
wir nach dem, was zeitlich Hauptmann Rada von ihr erzählte,
und was ich durch meine Nachforschungen selbst in Erfahrung
gebracht, wohl seinen Augenblick zweifeln, — so sehe ich keinen
Grund, warum diese zwei Menschen nicht glücklich werden
sollten. Daß am Deines unbedachtigen Vorurtheils willen,
ein liebendes Paar sich nicht vereinigen darf, werde ich nie-
mals zugeben, niemals, bleib Du?"

Der Baron ging heftig im Zimmer auf und ab, die
Hände auf dem Rücken gefaltet, und seine Schwägerin beob-
achtete den offenbar sehr aufgeregten Mann zwischen den vor
die Augen gelegten Fingern hindurch ganz genau. Sie über-
legte dabei stillschweigend, wie sie sich im besten Falle zeigen
konnte, und sagte mit demüthigem Blick: „Lieber Radel, ich

weiß, Du meinst es alle Zeit gut mit uns, aber auch hier,
was Du für das Beste hältst."

"Vor Allem gilt es, zu prüfen, Kugel, wie die Sachen
stehen, ob Oskar entschlossen ist, das Mädchen zu heirathen,
und ob jenes auch die nöthigen Eigenschaften besitzt, die einem
Braun wahrhaft beglückten Mann. Wir müssen deshalb das
— beiläufig bemerkt — sehr schöne junge Mädchen zu uns
einladen, und dann werden wir weiter sehen." —

In diesem Augenblick trat Oskar ins Zimmer, er merkte
sich, daß hier etwas Besonderes vorgefallen sein mußte. Die
Mutter warf ihm einen finstern Blick zu, ihre Stimme hatte
nichts mehr von dem zeitigen, weichen Tonfall, sondern klang
hart und rau, als sie dem Sohne den Brief mit den Worten
hinstellte: „Da, lies einmal, und dann gesthe, ob es wirklich
möglich ist, daß ein Hagedorn mit so einer Person sich ein-
lassen kann; ich will es noch nicht glauben."

Auf dem schönen Gesicht des jungen Mannes wechselten
sich Röthe und Blässe, man sah es ihm an, er kämpfte schwer
mit sich, um bei der geschäftigen Ausdrucksweise der Mutter
ruhig zu bleiben.

"Vor allen Dingen muß ich Dich bitten Rada, nicht
diesen Ton über ein Mädchen anzuschlagen, das so rein ist,
wie die Sonne; ihr darfst Du nicht zu nahe treten, da Du
sie nicht kennst. Diese halbe Stunde, sie würde eher sterben,
als etwas thun, was auch nur den Schein des Unrechtes an
sich trägt."

Seine Stimme bebte sehr, die kleinen Nasenflügel schütteln
sich, die schönen Augen schienen umfarrt.

Der Oskel klopfte ihm auf die Schulter: „Du bleibst sie
wohl sehr, Oskar?"

„Oh ich sie liebe, Oskel! Jeder muß sie lieben, der nur
einmal in ihrer Nähe gewesen hat, oder er müßte von Stein
sein. Diesem Mädchen kann sich Keiner entziehen, Keiner." —

Die Baronia sagte hart auf: „Du sprichst wie ein ver-
liebter Thor." —

Oskar schloß den Mund gar nicht geübt zu haben,
wenigstens beehrte er ihn nicht weiter; indem er sich an seinen
Oskel wandte, fuhr er bewegt fort: „Woh sie von Allen ge-
rade mich erwählte, gerade mich, ich weiß gar nicht, warum
ich dieses Glück verdient habe, glaube mir, Oskel, wenn Du
Liese sehen würdest —"

„Ist bereits geschieden, mein Junge, ich war im Theater,
die viel Gesehene zu bewundern, und ich muß gestehen, sie
hat den besten Eindruck auf mich gemacht; aber ich habe auch
Dich gesehen, Oskar, er dachte höchst mit dem Finger, an
weil Du, so etwas von Verleumdung —"

(Fortsetzung folgt.)

zum Ziele.

Reiner kann im leichten Spiel
Dieses Bekend Wort erlangen;
Sei in's Auge kein Ziel,
Wie die Pulse höher schlagen
Und sich die an Fing und Hand
Wieder haust die Schere spannt.
Und so mancher Schritt ihr Schritt
Den Gesahnen Mann entgegen;
Fuch der Faust und ist der Tritt
Und im Herzen Gottes Segen,
Nur der Stille der Kampfes Schritt:
So gestreift zu den Feind. J. Sturm.

Druck von Wagner & Winterlich in Wien. Die Redaction verantwortl. Hermann Schmidt in Wien.

Erzähler an der Elbe.

Beitrag. Gratisbeilage zum „Nieser Tageblatt".

Nr. 24.

Nieser, den 12. Juni 1897.

20. Jahrg.

Die Feuerliebe.

Original-Roman von Franz v. Hellmuth.
(Nachdruck verboten.)

„Das wird mir wohl zu lange dauern, ich möchte noch
einmal in die Fabrik hinaus, um nachzugehen, so gern ich Oskar
hören möchte, um zu hören, wie er den meinem Vor-
schlag denkt."

Olga wollte sich indessen die günstige Gelegenheit nicht
entgehen lassen, ihren Verlobten dem Oskel vorzustellen, und
wachte nun auf einmal geschäftig. „Die beiden kommen schon
gegen fünf Uhr, lieber Oskel, jetzt ist es vier, die Stunde
wird Du doch noch übrig haben, bitte, bleibe doch noch."
Auch die Baronia hat daran, und so entschloß er sich dazu.

Die Dämmerung war reich herabgelassen, man hätte
die Lampen angezündet, und Olga begann einen rauschenden
Stausföhen Walzer auf dem Saal zu spielen, der Baron
sah sich aufmerksam den vollen und doch weichen Tönen und
als sie darauf eben eine Strophe von Beethoven's Beghnen
wollte, wurde draußen die Klingel gezogen, Spaten klicten,
und im nächsten Moment traten die beiden Fremden ein.

Oskar, Olga's Bruder, war kaum des Oskels ansichtig
geworden, als er schon sichtlich erfreut auf denselben zuellte:
„Oskel, lieber Oskel, welch' herrliche Liebesgeschichte, Dich hier
zu sehen, welchem Zufall verdanke ich denn diesen seltenen
Besuch?" —

Der Oskel schüttelte köstlich die dargebotene Rechte.
„Oskel, mein lieber Junge, wie geht es Dir denn? Du machst
Dich auch recht rar bei mir." —

„Du weißt, Oskel, erst die Wäld, dann das Vergnügen,
ladst der junge Offizier, und daß die Casiere streng ist,
weist Du aus Erfahrung."

Er wandte sich um und stellte seinen Begleiter Haupt-
mann von Rada vor. Lieber das schöne, offene Gesicht Oskar's
glitt ein schelmisches Lächeln, indem er bedeutungsvoll hiza-
legte: „Du wirst auf alle Fälle noch oft Gelegenheit haben,
den Herrn Hauptmann näher kennen zu lernen, lieber Oskel."

Der Hauptmann schlupperte sich vorlegen, er war Oskar
einen eigenhändigen Brief zu, und indem er zu Olga trat,
flüsterte er leise: „Ich bitte Dich, die Angelegenheit wegen
der Station nicht in meiner Gegenwart erörtern zu wollen,
es ist mir sehr peinlich."

„Sie ist bereits angebeutet worden, doch, mir scheint
aber, er will nicht so ohne Weiteres darauf eingehen," gab sie
eben so leise zurück.

Die Unterhaltung wurde jetzt allgemeiner, Baron Hage-
dorn hatte seinen Resten Herlich mit Beschlag belegt, und
diesem schien das gar nicht unangenehm zu sein; man sah es,
daß die beiden sich von Herzen zugethan waren, die Worte
des Oskels klangen mit fast väterlichem Stolz an dem schönen
intelligenten Gesicht des Neffen, der heute ungewöhnlich auf-
geklärt und heiter schien, was gegen seine sonstige Gewohn-
heit war. „Weißt glug er still und hat schwermüthig elaher,
und heute jagt längere Zeit verstimmt, den verzeigten Oskel
zu beschauen."

„Halt Du für den heutigen Tag etwas vor, Oskar?"
fragte Hauptmann Rada, während eine kleine Pause in der
Unterhaltung eingetreten war.

„Ja, ich werde in's Theater gehen, und nachher jeden-
falls eine Stunde in's Casino, um eine Partie Schach zu
spielen."

„Schon wieder in's Theater," lachte der Hauptmann,
„an hier 'mal, Du gehst aber in letzter Zeit auffallend oft
dahin, wenn ich nicht sicher wüßte, daß unsere schöne „Feuer-
Liese" heute nicht beschäftigt ist, wahrhaftig, ich möchte fast
glauben, Du wärest gleich den andern Kasinobesuchern in diesen
leuchtenden Stern unserer Bühne verbleibt."

Oskar war heftig ausgefallen, er trat an's Fenster und
begann wieder auf den Oskel zu trauern.

„Und woher weißt Du denn so bestimmt, daß Fräulein
Liese Ottmann, — er legte einen ganz besonderen Nachdruck
auf den Namen, — heute nicht beschäftigt ist?"

Seine Stimme klang belegt, wie unter dem Hauch einer
starken Erregung, während er anlegentlich in die Dunkel-
heit hinaussah.

Der Hauptmann lachte, daß seine schlängelnden Lippen sich
kur nuckten.

„Kamerad Stellen, — Du kennst ihn ja, — ist näm-
lich rasend in die schöne Spitz verlehrt, der selbst sicher nie-
mals, wenn die Kugelreihe auf der Bühne erschallt, und da
er mit Raquelino verprochen hat, in den Club zu kommen,
so weiß ich genau, daß die schöne „Feuer-Liese" heute frei ist."

„Nun, so sage nur dem Kamerad Ströten, daß er da
sich nicht unterrichtet ist," — klang es gepreßt wie zwischen
zusammengedrängten Lippen hervor, — „indem das Repertoire
eine Veränderung erlitten hat. Es wird nicht „Die beglückte
Wiederkehr", sondern „Die Patchwork" aufgeführt, wo
Fräulein Ottmann die „Metella" spielt."

„Wahrscheinlich, Oskar," lachte v. Rada auf, „das muß ich
meinem Freund unbedingt noch mittheilen, er würde unendlich
wenn er es zu spät erfährt. Hat sich dieser verlebte Mensch
doch wirklich verpöndelt, was für jedes Mädchen, für jeden
freundlichen Blick, den ihm die holde Schöne schenkt, drei
Broschen Geld zu bezahlen, das ist nun wirklich drei Wochen,
aber es jetzt wachter wie jetzt dargeboten auf dem stummsten
Kopf!" —

„Du werdest Ihr wohl noch länger Geduld haben müssen,
ich muß nur indessen die Zeit nicht lang werden."

Oskar fuhr sich mehrmals mit der Hand durch sein well-
liges Haar; er stand noch immer am Fenster.

„Ich habe von der „Feuer-Liese" noch nie ein Wort ge-
hört," mischte sich jetzt Oskel Radel, der Oskar unangelehrt
sich beschloß hatte, in das Gespräch. „Weshalb trägt sie
denn diesen absonderlichen Namen?"

„Den haben ihr einige übermüthige Colleginnen beige-
legt," erklärte der Hauptmann, „weil sie rothes Haar hat,
in prachtvolles rothes aber — nebenbei gesagt —; sie machen
sich einer Scherz daraus, aber es sprach sich rasch herum,
und heute kennt sie Jeder nur unter dem Namen Feuer-
Liese. Wahrscheinlich, verzeihere Herr, Sie müssen sehr selten
in's Theater gehen, daß Ihnen dies unbekannt bleiben konnte."

„Ja, kühnheit selten," sagte Oskel Radel.

Otto v. Rada warf einen etwas fahrenden Blick auf
Oskar, dann fuhr er fort: „Nebenbei ist die rechte Kro-
ggin die Berle aller Schauspielerinnen, nicht allein was ihre
Geschicklichkeit betrifft, sondern auch in ständiger Beziehung steht

sie ganz rein da. Reiner kann sich rühmen, jemals von ihr ausgehört worden zu sein. So viel Bescheidenheit und Bescheidenheit ist auch schon ausgesprochen hat, sie weiß alles zurück, nicht die kleinste Klammere nicht angenommen. Sie hat allerdings eine alte Dienerin bei sich, heißt eine Art von Vertraute oder Freundin zu sein, denn man sieht sie viel zusammen ausgehen. Diese bildet die Bekanntschaft ihrer Herrin mit einer Kutscherin, als wäre sie der in einem Wagen verweilende Fahrer, und wählte den Mittelweg in der Rücksicht des Meines zu bewahren.

Der Hauptmann lachte über seinen vermeintlichen Witz, und Olga, die bisher schweigend zugehört hatte, wandte sich an ihn: „Sie, mein verehrtester Herr von Stein, Sie haben wohl auch schon schmeichelt an der Thüre dieser Gelehrten Gängelung begehrt, weil Sie dies alles so genau wissen?“

Der Angeredete schlug in komischer Verwirrung an seine Brust. „Warum nicht gar, Bekannte Olga, wie kommen Sie auf diesen absurden Gedanken, ich höre das Alles gelegentlich von den Anderen.“

Die Baronin ließ jetzt den Thron verlassen, und man unterließ sich sehr schnell.

Baron Radolff drängte bald zum Aufbruch. Oskar schmeinte erleichtert auf, als auch der Hauptmann sich verabschiedete, er sah jetzt sehr blaß aus. Der Onkel schüttelte dem Neffen trübselig die Hand. „Lass Dich bald einmal bei mir sehen, mein lieber Junge, eine Stunde wirst Du doch für mich noch übrig haben.“

2.

Die gelehrte Tragedistin Elese Ottmann war in ihrem reichem elegantesten Kostüm eben demnächst beschliffen, ihren Neuling Hansi, einen kunstgelehrten Papagei, ein wenig zu reden, indem sie ein Ständchen zwischen die Hände des Messingbüchses schob, und sobald Hansi darnach köpfte, es noch wieder heraussuchen. Ein Lied von seltener Schönheit umfloß in welchen Tönen die herrliche Gestalt der Schauspielerin, und endigte in einer kurzen Schleppe, die von einer vollen Hüfte umfäumt, auf dem vollen Toppich lag. Das rathschimmernde, goldene Haar war in zwei Flechten geordnet und um den zierlichen Kopf geschlungen. Die kleine Winter-sonne handte einen Strauß gerade auf die leuchtende Gesichtung und es entstand dadurch ein seltsames Flimmern auf dem Haupt der schönen Mädchen, als hätte die Sonne es darauf abgeworfen, mit diesem Glanze zu wechseln.

Auf einem niedrigen Sessel sah eine beschöne Frau, der die Aufmerksamkeit auf dem zurechtigen Gesicht geschleichen stand, sie lächelte zärtlich dem Mädchen zu.

„Weißt Du, Elese,“ begann die Alte sinnend, „dein Spiel gestern Abend war eigentlich nicht so, wie man es von Dir gewohnt ist, es schien mir immer, als hätte ich ein etwas ganz anderes dabei.“

Ein seltsames Lächeln glitt über das Gesicht der jungen Schauspielerin; indem sie die beiden Hände der Sprechenden ergreif, und sich auf einen kleinen Sessel zu deren Füßen niederlegte, sagte sie dem schlummernden Kopf in den Schoß derselben. — „Ach ja, Vene, ich hätte das selbst am besten, aber Oskar war krank daran, glauke mir, wie er allein.“ — Die Stimme des Mädchens klang so süß beständig, daß man unwillkürlich deren Janker lauschen mußte. — „Er sah ganz so wie der Kaiser,“ fuhr sie fort, „und schaute mich mit seinen guten, herrlichen Augen so, — so, — an, — ich weiß gar nicht, wie ich eigentlich sagen soll, — aber er verfiel mich heimlich mit den Händen und das machte mich manchmal so verzückt, daß ich meine Gedanken recht zusammennehmen mußte, um nicht aus der Rolle zu fallen. Ich sag' es Ihnen, so bald er kommt, den Blick in der letzten Loge darf er nicht mehr

nehmen, sonst erleben die guten Leute einmal das Vergnügen, daß Elese Ottmann eine Dummheit macht und mitten in der Rolle stehen bleibt.“

Die Alte schaute tief auf, wie aus recht bekümmerten Herzen, sie stieß zärtlich über das in ihrem Schoße liegende, goldschimmernde Köpfchen hin und meinte zaghaft: „Ach Gott, Elese, daß Du von allen Deinen Bewerbern gerade ihn erwähltest, dies ist der einzige Kummer, den Du mir in Deinem Leben bereitet hast. — Ich, eine Fagden!“

„Woll ich ihn wählen mußte, Vene, weil er der Beste, der Edelste von allen Menschen ist, das muß Du doch einsehen Vene, weil ich ihn liebe, und nicht mehr leben würde ohne ihn. Was hast Du nur gegen Oskar eingenommen? Er ist immer so gut gegen Dich, und Du, — Du scheinst auch noch, daß ich ihn gewählt, ihn den Herrschaften von Allen, — das ist nicht lieb von Dir, Vene.“

Die Alte schaute wieder, doch sagte sie nichts, aber ein zögernder Ausdruck war in ihr Gesicht getreten.

Nach einer Weile meinte Elese nachdenklich: „Du meinst, wegen seines Standes, seines Alters? Wasche Dir keine Sorge Vene, Oskar wird den Solbatenstand annehmen, und irgend einen andern Beruf ergreifen, bis dahin müssen wir eben Geduld haben.“

„Ja, Kind, das haben schon mehr versprochen, und nicht gehalten. Wenn er nur nicht gerade Baron von Fagden wäre.“

In dem Ton, mit dem diese Worte gesprochen wurden, lag eine tiefe Bitterkeit.

Elese hielt sich die Ohren zu. „Ach Vene, das hast Du schon so oft gesagt, ich kann es nicht hören.“

Und aufstehend wusch sich das Mädchen der Alten an den Hals, indem es übermüthig erklärte: „Ein arger Herr ist's freilich, schlan und fein, und zu beneiden mag die Dame sein, die er zur Gattin sich erwählt! Er mag freilich nicht so übel sein, zu wohnen in dem schönen Schloß, zu sagen, Reich und Reich sind mein, und mir gehorcht der Diener Truch.“

Sie verfluchte zärtlich, denn drüben wurde die Klingel gezogen. „Das ist Oskar, Vene, ich kenne ihn am besten, ach Oskar, mein Geliebter!“ Und jubelnd eilte das schöne Mädchen zur Thüre hinaus, und ich nächsten Augenblick schloß sie sich zwei Arme um ihren Hals und sie wurde stummlich auf den Mund geküßt.

Selbst lächelnd schloß sie die Thür auf an dem geliebten Mann, mit ihm ins Zimmer tretend. Jetzt erst wachte sie auf, und mit einer Bewegung des Schreckens rief sie: „Ach Oskar, was ist Dir? Du bist blaß und fieberig; schnell sage mir, was Dir begegnet ist.“

„Nichts, nichts, mein Liebling, trübe Dich nur, weshalb nicht von Deiner Bestimmung.“

„O, ja Oskar, Du täuschst mich nicht.“

„Stehst Du, Elese,“ begann dieser ängstlich, „die Gesichtsziele, die gestern Hauptmann von Rein ergabte, geht mir im Kopfe herum.“

„Und was ergabte er denn so Schreckliches?“

Oskar schüttelte die den Vorgang in Hause seiner Mutter. Elese lachte: „Etwas ehrsüchtig, mein Herr und Geliebter? Ich kann Dir die Versicherung geben, daß ich einen Herrn von Steinen gar nicht kenne.“

„Das ist es nicht, Elese, aber man singt bereits an, über unser Verhältnis zu manöuvrieren, wie ich gestern bemerkte, und ich kann nicht dinsten, daß meinemorgen auf Deinen guten Rat auch nur der letzte Wackel falle, daß die alte Welt mit dem Schein des Rechtes Dir etwas anhaben könnte, Du meine, Säge!“

Er zog in überwallender Hitzigkeit das schöne Gesicht auf sich, als würde er sie so vor aller Welt beschützen.

Elese sah lächelnd zu ihm auf. „Ja, wenn Du so freilichst, und Dich öfter so benimmst, wie gestern im Theater, dann soll's mich weiter nicht wundern, wenn die Menschen recht bald hinter unser süßes Geheimniß kommen. Und wenn Du vollends oft am hellen Lichter Tag in mein Haus kommst, und nicht wie sonst in der Dämmerung, dann kann es ja gar nicht lange dauern, und die Sporen auf den Dächern ergabten sich von dem Verhältniß der Elese Ottmann mit dem Baron von Fagden.“

„Deshalb eben will ich der Sache ein Ende machen und mit Ihnen sprechen, und zwar so bald als möglich.“

„Ach Oskar, und wenn sie „Nein“ sagt, was denn?“ Die hitzige, sonnige Heiterkeit war plötzlich aus dem herrlichen Gesicht gewichen, das jetzt nur noch Angst und Sorge verrieth.

„Ja, dann müssen wir es eben in Gottes Namen ohne sie versuchen; meine einzige Hoffnung ist, bald etwas zu finden, irgend eine Anstellung, die uns, wenn auch nicht gerade Lieber-lich, so doch eine bestehende Existenz sichert. Du wirst dabei freilich Manches erdulden müssen, was zu Deiner Gemüthsruhe gehört, doch das ist alles zwischen uns schon erdetert, und ich bin gewiß, wie werden auch in einigem Verhältniß glücklich sein.“

Wollt lutzigen Vertrauens wachte Elese dem Geliebten in die zärtlich auf ihr ruhenden Augen.

„Alles, Alles will ich gern mit Dir tragen, Oskar, im stillenstande soll habe ich auch ein kleines Vermögen, das —“

„Das ist niemals dazu verwenden werde, mich damit zu ernähren, Elese, niemals! Wirklich will ich es nur dahin bringen, Dich auch öffentlich meine Frau nennen zu dürfen, und Dich von der Bühne zu entfernen, damit nicht die strengen Blinde Anderer auf Dir ruhen, und alle Menschen Dich anstören können, als wärst Du Gemeingut. — Das Uebrige wird sich finden.“

„Ach, Geliebter, mir wird so lang auf einmal, mir klappt das Herz, wenn ich an Deine Mutter denke, wie wird sie es aufnehmen, daß ihr Sohn mit einer Schauspielerin —“

„Still, mein Lieb, nun nicht mehr davon, wir gehören zusammen, und es giebt nichts, was uns trennen kann, selbst meine Mutter wird es niemals dahin bringen können.“

Vene war hinausgegangen, um auf den Wink der Geliebten einige Entschuldigungen zu holen, Oskar, nur in dem Gedanken, das geliebte Mädchen zu beruhigen, fuhr trübselig fort: „Und noch eins, Elese, meine Mutter geht schon in den nächsten Tagen zu meinem Onkel, um die Aussicht über sein Postwesen zu übernehmen; er ist ein edler, hochherziger Mann, sehr gerecht, und hat mich außerordentlich lieb; ich hoffe viel von seinem Einfluß, er könnte mir wohl eine Stellung geben.“

„Aber davon hast Du zu mir ja noch gar nie gesprochen, Oskar,“ fiel Elese ein, deren Gesicht sich hoffnungslos bleichte.

„Du wirst Dich erkannern, Elese, daß wir überhaupt bis jetzt an die Zukunft wenig gedacht haben, daß wir nur der herrlichen Gegenwart leben, aber zum trilt diese Sorge gewaltig an mich heran, ich habe mir in der vergangenen Nacht, als ich nicht schlafen konnte, Alles klar gemacht. Ich bin dabei zu meiner eigenen Bewunderung erst auf meinen Onkel gekommen, und verließ Dich darauf, Elese, der nicht uns helfen, o er ist so gut, so herzensgut.“

„Ach, das ist herrlich, Oskar, herrlich!“ jubelte das Mädchen. Die Zukunft schimmernde den beiden Liebenden nieder in ruhigen Sichte, und als sie sich bald darauf trennten, war alle Sorge vergessen.

3.

Die Ueberlieferung der Barone von Fagden war eine Noth nach dem Versuch ihres Schwagers erfolgt. Sie hatte sich sehr schnell in die Rolle der gebildeten Dame des Hauses gefunden, und kommandirte nach Herzenslust die beschriebenen Diensthöten.

Das war nun freilich ganz anders, als in ihrem einsamen Hause, wo man nur ein Mädchen für Alles hatte. Hier war eine Köchin, die sich allerdings von der geliebten Frau nicht viel unterscheiden ließ, und die Frau Baronin hatte befehle bei sich selbst beschloßen, bei passender Gelegenheit mit ihrem Schwager Rücksprache zu nehmen, daß er diese Person bedürftigkeit entlassen sollte. Denn waren noch ein Zimmermädchen und ein Postmädchen engagiert, immer ein Postknecht, der die beiden Reitställe des Herrn zu besorgen hatte, und endlich ein Gärtnerbursche.

Das Haus war im Willenstill erbaud, aber groß und geräumig, so daß noch immer fünf bis sechs Zimmer unbenutzt standen. Es lag unmittelbar vor der Stadt, im vornehmsten Viertel. Die belebte Promenade führte direkt daran vorbei, und bei dem Wege hielt Abwechslung zur Genüge. Nicht am Hause lag der zwar nicht sehr große, aber wohlgepflegte Garten, an dessen Südgrenze ein ziemlich breiter Fluß dahinströmte; im Sommer mußte das ein herrlicher Lustort sein, zumal wenn die vielen alten Bäume lüthies Schatten spendeten. Jetzt lag freilich Alles tief verstaubt, der Fluß noch unter einer Eisschicht, aber es war schon Herbst, und da blieb zu hoffen, daß die Macht des Winters bald gebrochen würde.

Die großen Hofgebäude lagen, nur durch die Straße von Hause getrennt, auf der andern Seite, dem herrlichen Schornstein entquollen die Rauchwolken, es herrschte reges Leben und Treiben da drüben. Das Gimmern und Klappen drang gedämpft herüber in das Wohnhaus, rathschimmernde Männer liefen eilig hin und her, und bearbeiteten die schwarzen Eisenstücke mit ihren riesigen Hämmern, daß es weithin schalle. Ein Bild engeren Schaffens bot der große weite Hof, der vollständig bedeckt war mit Eisenstücken, mit Werkzeug und allerlei nöthigen Geräthschaften.

Nur einmal hatte Baron Radolff seiner Schwägerin die Hofschloßbau-Hofstell gezeigt, diese jedoch war entsezt gestochen vor dem Säen und Geisse, sie hielt sich die Ohren zu, und erklärte, nie mehr einen Fuß in dieses Elend setzen zu wollen.

Sie sah am Fenster und nahm halbsohl wie eine Färsin all die ehrerbietigen Grüße der vielen Kellner in Empfang. Es war eben Beierpostzeit, und die Leute eilten in die nahegelegene Poststube, um Durch und Panger zu stellen, Reiner ging indessen vorüber, ohne die ruhige Würde vor der Frau Baronin zu lassen. Das beugte ihr so recht, und sie trümmte sich immer weiter in den Gedanken daran, wie es werden würde, wenn — — —

Doch still, eben schritt ihr Schwager über die Straße, er nicht ihr freundlich zu, und trat gleich darauf ins Zimmer. Er pflegte um diese Zeit stets ein Wanderschuhchen bei sich zu verdingen, und that dies auch heute.

„Guten Abend, Kätzchen, ist die Post schon da?“

„Ich glaube, sie wurde eben abgegangen, Radolff.“

Der Diener brachte verschiedene Briefe und Zeitungen, auch für die Baronin ein blaues Couvert.

Sie griff höflich darnach. Als ihre Augen die wenigen Zeilen überflogen hatten, entfiel das Blatt der stummenden Hand, und lag zu den Füßen des Postheeren.

Dieser hob es auf und las es ruhig.

„Ich bitte Dich Radolff, lies, und dann wirst du was zu ihm ist.“

